Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 274. | Dortmund, Mittwoch, den 23. November 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Kanalkinder.

Das ist der Fluch der bösen Tat,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Dieses düstere Motto paßt leider allzu sehr auf die zahlreichen legislatorischen Experimente, die im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts in Preußen-Deutschland auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik gemacht worden sind. Mit tönenden Worten sind diese Werke einer in gesetzgeberischer Hinsicht offensichtlich minder begabten Zeit als enorme Leistungen gepriesen worden, obwohl das Zustandekommen dieser großzügigen Gesetze immer mit Ach und Krach vor sich ging. Und vor allem hat es nie Sieger und Besiegte gegeben, d. h. die von der Regierung gepriesene Idee ist nie restlos zum Ausdruck gekommen, sondern der agrarischen Fronde ist noch stets ein Bukett von Konzessionen als Belohnung für ihre Zustimmung überreicht worden.

Wo wäre es nicht so gewesen? An die Reichsfinanzreform braucht man wahrlich nicht zu erinnern. Die oben gegebene Charakteristik wird in den nächsten Monaten ganz besonders klar vor die Augen der Welt treten, wenn es gilt, den Rest des preußischen Kanalgesetzes vom 1. April 1905 zum Leben zu erwecken, jene beiden Konzessionsparagraphen 18 und 19, von denen der eine die Einführung des staatlichen Schleppmonopols auf dem Rhein-Hannover-Kanal, der andere die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen vorschreibt, und zwar vor Inbetriebnahme des Rhein-Hannover-Kanals. Da diese im Jahre 1913 stattfinden soll, wird es Zeit, daß die gesetzliche Basis für die beiden „Kanalkinder" geschaffen wird.

Der Gesetzentwurf zur Abänderung der Reichsverfassung (Art. 54) und Einführung von Schiffahrtsabgaben ist dieser Tage erschienen. Wir beabsichtigen, schreibt das „Hamb. Fremdenblatt" heute nicht näher auf seinen Inhalt einzugehen. Nur auf eins möge hingewiesen sein. Der Gesetzentwurf ist mit einer Begründung versehen, nicht aber mit einem Tarif. Der Entwurf enthält über die Höhe der Angaben nur ganz allgemeine Angaben, nämlich, daß diese je nach der Art der Güter in fünf Klassen erhoben werden, für die „Durchschnittshöchstsätze" genannt sind. Wie hoch nun die einzelnen Waren belastet wedenr sollen, läßt sich ohne Tarif naturgemäß überhaupt nicht berechnen. Es wird also mit diesem Gesetzentwurf vom Reichstag verlangt, daß er seine Verkehrsbelastung zustimmt, ohne daß der deutsche Kaufmann sich ausrechnen kann, was ihm dieses Gesetz kosten wird. Bei jedem Gesetz mit steuerlichen Folgen — mochte es noch so schlecht sein — wußte man doch bisher, wie hoch die Belastung für jeden wirtschaftlichen Vorgang sein sollte. Hier wird zum ersten Mal der deutschen Volksvertretung zugemutet, ein Gesetz zu beschließen, dessen Tragweite der Handel nach den Unterlagen des Entwurfs einfach nicht erkennen kann! Und dafür soll im Reichstag eine Mehrheit vorhanden sein? Wir nehmen zur Ehre der Parteien vorläufig noch an, daß jede Fraktion bis jetzt noch freie Hand hat. Was aber sagt der Hansabund zu dieser Zumutung? Er sollte sich sehr eilig mit der sonderbaren Konstitution dieses Kanalkindes befassen!

In keiner Beziehung gesunder ist der andere Zwilling, den das Kanalgesetz zur Welt gebracht hat, das Schleppmonopol. Der Vater dieser Erfindung war der Zentrumsabgeordnete Am Zehnhoff, seines Zeichens Oberlandesgerichtsrat in Köln, dem auf Studienreisen diese glänzende Idee zugeflogen war. Er fand in der schwarzblauen Landstube Preußens Anhänger aus zwei Gründen: aus Angst (der Agrarier) vor dem Getreideimport über den Rhein-Hannover-Kanal und aus Angst vor einem Monopol des Kohlensyndikats. Zudem hatte gerade um jene Zeit, der tatkräftige Landrat des Kreises Teltow, der spätere Polizeipräsident von Stubenrauch, seinen Teltowkanal begonnen und die Einführung des elektrischen Schleppzugs vom Lande aus (Treidelei) in Aussicht genommen. Jeder vernünftige Kaufmann hätte diesen Versuch im kleinen erst abgewartet, bevor er dieses unversuchte Prinzip für ungleich größere Verhältnisse akzeptiert hätte. Anders die „geehrten Herren" des Abgeordnetenhauses. Freilich fanden sich auch rasch eine Anzahl weiterer Gründe für die Schleppmonopolidee, zu denen namentlich die Angst um die Beschädigung der Kanalböschungen durch die Schrauben etwaiger Schleppboote zu zählen ist. Kurzum: Paragraph 18 des Kanalgesetzes lautet: „Auf dem Kanale vom Rhein zur Weser, auf dem Anschluß nach Hannover, auf dem Lippe-Kanal und auf den Zweigkanälen dieser Schiffahrtsstraßen ist ein einheitlicher staatlicher Schleppbetrieb einzurichten. Privaten ist auf diesen Schiffahrtsstraßen die mechanische Schlepperei untersagt. Zum Befahren dieser Schiffahrtsstraßen durch Schiffe mit eigener Kraft bedarf es besonderer Genehmigung."

Wenn man diese Bestimmung dereinst durchführen sollte, wußte man ohne Zweifel im Jahre 1905 im preußischen Abgeordnetenhause nicht. Auch nicht im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, in dem man sich damals mit einem unverbindlichen Projekt beruhigte, das von einer großen Elektrizitätsfirma für einen elektrischen Treidelbetrieb ausgearbeitet worden war. In der Zwischenzeit stellte sich heraus, daß der preußische Staat dieses Riesenprojekt nicht auch noch auf sich nehmen durfte, zumal der Versuch am Teltow-Kanal ein völliger Mißerfolg war. Man kam also wieder auf die seinerzeit als Kanalzerstörer bekämpften Schraubenboote zurück. Sollte der Staat Schiffseigner, Schleppbootbesitzer werden? Der Lust zu einer solchen Unternehmung reichte offenbar nicht aus, und so tauchte vor einigen Monaten die Meldung auf, der Staat wolle das staatliche Schleppmonopol an eine private Unternehmung, der allerdings ein offiziöses Mäntelchen umgehängt werden solle, verpachten! Lieber einen gewiegten Geschäftsmann, als einen Bureaukraten. Ist das kein guter Grundsatz? Sicherlich: aber dann sollte man besser den Irrtum eingestehen und diesen zweiten Kanalzwilling in die Fremde stoßen. Aber weit gefehlt — Fehler der preußischen Gesetzgebung werden nicht eingestanden, sondern durchgeführt.

Daß der Schleppmonopolparagraph des Kanalgesetzes von 1905 verfehlt ist, geht schon aus der Hilflosigkeit der ausführenden Organe hervor. Man will einen gewiegten Geschäftsmann, will ihn aber offenbar nicht verdienen lassen: denn das gedachte, durch Pachtung entstehende Monopolunternehmen soll auf zehn Jahre konzessioniert werden, später will es der Staat selbst übernehmen. In diesen zehn schweren Anfangsjahren soll es den Betriebspark stellen und das Risiko allein tragen, 4 Prozent Verzinsung sollen ihm aus dem Gewinn zunächst zufließen, etwa hierüber hinaus entfallende Ueberschüsse sollen zwischen Staat und Unternehmung geteilt werden. Dabei denkt naturgemäß die preußische Regierung gar nicht daran, dem Monopolbetrieb die Festsetzung der Tarife zu überlassen. Ein glänzendes Geschäft wird also das Monopol kaum werden, — wenn nicht der Unternehmer geschäftskundig genug ist, den Monopolbesitz gewissermaßen „nebenamtlich auszunutzen. Und das wird er zweifellos versuchen. Aus dem Schleppmonopol wird er vielleicht unter anderer Flagge — unter Zuhilfenahme von Spedition und eigenem Kahnraum — ein Betriebsmonopol machen und der preußische Staat wird mit Sicherheit gerade das auf seinem modernsten Kanal bekommen, was er vermeiden wollte.

Nun könte mon ja allerdings den törichten Paragraphen der zu dem Gegenteil dessen führt, was er bezweckte, über Bord werfen. Dieser Meinung war man namentlich am Rhein, wo sich unter den Partikulierschiffern, z. T. folgsamen Anhängern des Zentrums, dessen Führer das Schleppmonopol erfunden hatten, vor einigen Wochen eine große Bewegung gegen den Paragraphen 18 des Kanalgesetzes und seine praktische Durchführung durchsetzte. Vor allem betonte man, daß die Gefahr des Schleppmonopols gerade für den Einzelschiffer am größten sei, da die jetzige Ueberproduktion an Kahnraum dann keine Heilung in einer sonst möglichen Abwanderung der kleinen Fahrzeuge nach dem Kanal finden werde, vielmehr der Monopolunternehmer mit seinem Schiffahrtsbetrieb auch auf den Rhein übergreifen und damit die Notlage der Einzelschiffer noch verschlimmern werde. Es schien, als ob für solche sachverständige Einwände bei den preußischen Behörden doch Gehör vorhanden sei, denn der Oberpräsident der Rheinprovinz Kreuzwendedich Frhr. von Rheinbaben der als Finanzminister das Schleppmonopol mit fiskalischer Genutuung akzeptierte, bezeigte den Partikulierschiffern durch seine nachgeordneten Beamten, volles Interesse. Dabei aber blieb es auch. Vor einigen Wochen löschte ein kalter Wasserstrahl das unzufriedene Feuer am Rhein aus. Die amtliche „Berliner Korrespondenz erklärte, es könne nicht bestimmt genug erklärt werden, „daß es bei der Gesetzesvorschrift (Paragraph 18 des Kanalgesetzes) bewenden muß, die der Verpflichtung zur Durchführung des Monopols auferlegt." Also: es bleibt dabei. Heilig, heilig, heilig ist das Kanalgesetz von 1905, namentlich die Paragraphen 18 und 19 desselben. Weniger heilig ist offenbar die Reichsverfassung, deren Artikel 54 die Erhebung von Schiffahrtsabgaben bekanntlich verbietet: eine Bestimmung, bei der es nicht „bewenden muß", wie man amtlich so schön sagt, die man vielmehr demnächst abändert.

Nun weiß man wenigstens, an welche Gesetze sich die preußische Staatsregierung für gebunden erachtet.

Konservative und Nationalliberale.

Der Führer der preußischen Nationalliberalen, Professor Friedberg, hat kürzlich in Mülheim eine Rede über die politische Lage gehalten, die sich besonders mit der Stuttgarter Rede des konservativen Abgeordneten von Heydebrand beschäftigte. Herr Friedberg führte etwa folgendes aus:

Gegenüber der Versicherung des Abgeordneten v. Heydebrand, daß es sich bei dem Zusammengehen von Konservativen und Zentrum bei der Reichsfinanzreform nur um ein zufälliges Zusammentreffen gehandelt habe, erklärte der Redner, daß ein historisches Dokument, nämlich ein Bericht der Zentrumsführer an ihre Wähler, existiere, worin gesagt werde, daß der Zweck des Zusammengehens von Konservativen und Zentrum der Sturz des Fürsten Bülow gewesen sei. Es handle sich um ein dauerndes Bündnis. Heydebrand und seine konservativen Freunde wollten sich vom Block lossagen und die liberale Anschauung niederhalten. Die nationalliberale Partei sei wie die Konservativen bereit, nichts zu tun, um den Riß im bürgerlichen Lager zu vergrößern. Die nationalliberale Partei sei nicht unversöhnlich, verlange aber, daß bei einer Sammlungsparole innerhalb einer Sammlung volle Gleichberechtigung herrsche auch in der Besetzung der Verwaltungsstellen. Von den Freisinnigen hat Heydebrand, so erklärt Friedberg, in Stuttgart ein völliges Zerrbild entworfen. Die Freisinnige Volkspartei habe durch die Blockpolitik eine wesentliche Läuterung erfahren: sie habe gelernt, positiv zu arbeiten, in Fragen der Aufrechterhaltung unserer Wehrmacht werde die Fortschrittliche Volkspartei keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Es würde ein großer politischer Fehler sein, wenn dieser Fehler würde in Regierungskreisen gemacht, zu meinen, als ob die Volkspartei rettungslos der Sozialdemokratie verfallen sei. Das ist eine Unwahrheit. Die wirtschaftlichen Gegensätze in der nationalliberalen Partei seien ausgeglichen; für sie gebe es nur eine Richtlinie, die Aufrechterhaltung des Schutzes der Nationalen Arbeit in Landwirtschaft und Industrie.

Diese Ausführungen sehen fast ganz so aus, als ob der nationalliberale Führer auf dem besten Wege wäre, die „Sammlungspolitik" des Reichskanzlers für akzeptabel zu finden. Daß Herr Friedberg die Freisinnigen so fürsorglich in Schutz nimmt, ihre „Läuterung" preist und ihre „positive" Arbeit anerkennt, mag ja sehr gut gemeint sein, nur sieht man nicht, wo heute in Preußen wie im Reich für den entschiedenen Liberalismus Gelegenheit zu „positiver" Arbeit zu finden sei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. November.

Stimmungs-Bild.

Nach mehrmonatlicher Pause hatten sich heute die Sendboten des Volkes im „Wallotbräu" eingefunden, freilich nur tropfenweise, wie die Schneeflocken, die um diese Zeit vom graubedeckten Himmel herabrieselten, just zum Abschiednehmen das rechte Wetter, denn es ist die letzte Tagung, zu der der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung sich eingefunden hat. Dichter wie das Haus waren die Tribünen besetzt, man hatte wohl geglaubt, daß heute die mit Spannung erwartete Vizepräsidentenwahl erfolgen würde, man hatte eben sich beim Morgenkaffee in der Zeitung die Tagesordnung der Sitzung angesehen. Trotz der wenigen Abgeordneter ging es im Sitzungssaal recht lebhaft zu, man hatte das Bedürfnis, nach monatelanger Trennung sich eifrig zu unterhalten, und unter dem Lärm dieser Privatgespräche ging der erste Teil der Sitzung fast ganz verloren, sodaß man nicht einmal etwas hörte, als die eingereichten Interpellationen verlesen wurde. Mit freundlichen Worten hatte der Präsident die Abgeordneten begrüßt und in der üblichen Weise der Toten gedacht. Auf der Tagesordnung standen nur kleinere Vorlage. Sämtliche Punkte wurden ohne wesentliche Debatte kurzerhand erledigt. Morgen stehen die Interpellationen auf der Tagesordnung, da dürfte

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Mein Gott, welch ein Leben! Immer nur Arbeit, Entbehrungen, nicht die kleinste Freude und dabei ist man doch jung und auch nicht gerade häßlich. Nein nicht zum Aushalten ist es."

„Aber meine arme Leni," unterbrach eine sanftklingende Stimme die im höchsten Affekte hervorgestoßenen Worte des hübschen jungen Mädchens, „worüber hast Du Dich denn wieder so aufgeregt? Was gibt es denn?"

„Was es gibt?" rief die schwarzäugige Leni heftig wie zuvor aus. „Hast es ja eben gehört: unzufrieden bin ich .. unglücklich. Aber, was verstehst denn Du davon. Du, die doch nie ..."

„Hast freilich recht; ich armer Krüppel bin es von jeher gewohnt, zu verzichten, konnte nicht einmal daran denken, mich unter die frohe Jugend zu mischen," entgegnete und zwar ohne jede Bitterkeit, voll Resignation in ihr trauriges Schicksal die arme Verwachsene; „was verstehe ich davon."

„Sei nicht böse, Nanni. Ich wollte Dir gewiß nicht wehe tun, aber Du kennst mich ja, weißt, daß ich oft rede, ohne zu überlegen." Damit eilte Leni auf die am Fenster sitzende ältere Schwester zu, um sie stürmisch zu umarmen. „Du bist ja doch die beste unter uns Geschwistern und ich bin schlecht, ja, schlecht."

„Da übertreibst Du wieder, Leni, wie gewöhnlich, Du bist nicht schlecht, nur ewig unzufrieden bist Du und daran tust Du sehr unrecht, unser guter Vater starb viel zu früh für uns alle, aber .. sieh, Leni, ihr seid doch gesund und stark, ach, wie glücklich wäre ich, könnte ich das von mir sagen. Und dann Leni," dabei wandte die kleine Verkrüppelte das schmale, blasse Gesicht mit den großen dunklen, ernst und dabei doch so sanft blickenden Augen, ihre einzige Schönheit, langsam ab, „begehst Du nicht mit Deinen immerwährenden Klagen ein schweres Unrecht gegen Rolf? Liebt er Dich nicht treu und innig? Wirst Du nicht als seine Frau ..."

„Das ist es ja eben," unterbrach mit der ihr eigenen Heftigkeit Leni die Schwester. „Bis ich seine Frau werden kann, bin ich längst verblüht, vorzeitig gealtert, und er selbst .. siehst Du nun ein, Nanni, warum ich oft so unzufrieden bin und mich so unglücklich fühle?"

„Liebst Du Deinen Bräutigam, Leni?" fragte Nanni mit seltsam klingender Stimme.

„Natürlich liebe ich ihn," entgegnete die Jüngere rasch, „aber oft sage ich mir auch, daß ..."

„Was sagst Du Dir, Leni? Warum sprichst Du nicht weiter?" Sie näherte sich der jäh Errötenden und schaute ihr forschend ins Antlitz.

„Bereust Du es am Ende gar, Rolfs Braut zu sein? Mein Gott, sage, daß das nicht wahr ist," setzte sie mit sonst an ihr ungewohnter Lebhaftigkeit hinzu und ihre Stimme klang wie flehend.

„Wenn Ihr doch nur nicht alles gleich so tragisch nehmen wolltet. Wer denkt denn an Bereuen? Freilich, als ich mich mit Rolf .. fast zweieinhalb Jahre sind es nun .. verlobte, lagen die Verhältnisse viel günstiger. Vater lebte noch und, wenn auch seine Stellung keine glänzende war, sein Einkommen reichte doch zu einem anständigen Leben aus, auch wäre er ja im Amt vorgerückt. Nun aber, rein verhungern müßten wir, wenn nicht wir zwei, Du am Stickrahmen und ich an der Nähmaschine, bis in die späte Nacht hinein arbeiteten, während die Mutter die kleine Pension fast auf Pauls weitere Ausbildung verwendet."

„Was ich ganz begreiflich finde," unterbrach Nanni die Schwester, deren Stimme bei dem der Mutter geltenden Vorwurf einen immer härteren Klang angenommen hatte, „denn sie sieht in Paul die einstige Stütze ihres Alters und, wenn er nur ein wenig Glück hat, kann er es ja in seinem Fach auch bald zu etwas bringen."

„Bis es aber so weit kommt, dürfen wir gütigst für ihn mitsorgen," lautete die scharfe Antwort, „und daß man sich selber etwas zusammensparen könnte, ist ausgeschlossen, obwohl es sehr nötig wäre. Rolf ist kein reicher Mann und muß dazu noch für einen gelähmten Vater sorgen, der seit einem vollen Jahre nichts mehr verdienen kan; na, glänzende Aussichten für die Zukunft. Gott, wenn ich nur alles hätte voraussehen können, wahrhaftig," wieder hielt sie inne und machte eine Handbewegung, wie um etwas Unsichtbares abzuwehren.

„Dann hättest Du Dich mit Rolf nicht verlobt?"

„Nein, gewiß nicht, das kannst Du mir glauben," stieß Leni erregt hervor; „welch ein vernünftiger Mensch wird denn mit offenen Augen ins Elend rennen? Und .. Elend, ja, ich sage es noch einmal, Elend ist es, das mich als Rolfs Frau erwartet."

„Elend nennst Du ein einfaches, bescheidenes, arbeitsvolles Leben? Leni, Leni, ich wünsche Dir, daß Du nicht einmal wirkliches Elend kennen lernst."

Das schöne, schlanke Mädchen wollte spöttisch auflachen, verstummte jedoch vor den tiefernsten Augen der älteren Schwester und, sich neuerdings, wenn auch nur widerwillig, an die kurz vorher verlassene Nähmaschine setzend, neigte sie den dunklen Kopf tief über die Arbeit, um die aufquellenden Tränen zu verbergen, während die arme Verwachsene an ihren Fensterplatz zurückkehrte, um ihre mühsame Buntstickerei wiederaufzunehmen.

Bei der Arbeit hingen dann die nach außen wie nach innen so ungleichen Schwestern ihren Gedanken nach. Während aber Leni, Rolf Martins Braut, von einem Leben voll Glanz und Luxus, von kostbaren Toiletten und funkelndem Geschmeide träumte, Träume, in denen indes der schlichte, brave Arbeitsmensch, dem sie sich verlobt hatte, keinerlei Rolle spielte, gingen die Gedanken der von der Natur so stiefmütterlich bedachten Schwester ganz andere Wege. Ein träumerisches, weiches Lächeln umspielte die blassen Lippen, in den Augen leuchtete ein warmes Licht und, einige Mal tief und mühsam aufatmend, preßte sie die Hand auf das unregelmäßig schlagende Herz, als ob sie dort Schmerz empfinde. Gleich darauf aber lächelte sie wehmütig.

Wie kindisch. Wie könnte sie, die arme Verkrüppelte, an Glück, Liebe und Ehe denken? Welcher Mann würde sie lieben, zum Weibe begehren? Nein, sie war dazu verdammt, immer nur im Schatten des Lebens zu wandeln, zuzusehen, wie andere sich des Lebens freuten. Ach, und sie hätte sich ja doch gern nur mit einem kleinwinzigen Strahl der Glückssonne begnügt. Mehr zu verlangen, das volle Himmelslicht, dazu würde sie nicht einmal den Mut haben.

Aus des armen Mädchens Augen stahlen sich nun doch einige große Tränen und perlten nieder auf die leuchtenden Rosen ihrer Arbeit, wo sie wie glänzende Tautropfen schimmerten.

Das Oeffnen der Wohnungstür und der etwas rasche Eintritt der Frau Klinder unterbrach die Arbeit der Schwestern.

„Du bist lange ausgeblieben, Mutter, wo bist Du denn gewesen?" fragte die immer ein wenig neugierige Leni, indem sie lächelnd der Mutter entgegenblickte, welche sich mit einem tiefen Seufzer in die Sofaecke fallen ließ.

„Ja, und was ist Dir denn? Du siehst ja ganz erregt aus."

„Und soll man sich denn nicht erregen, wenn man .. mein Gott," unterbrach sie sich selbst mit müder Handbewegung, „es ist ein wahres Kreuz, ein rechtes Elend, wenn man so gar kein Glück hat."

Leni zog ungeduldig die dunklen Brauen zusammen, sie kannte diese täglich sich wiederholenden und nach ihrer Ansicht völlig nutzlosen mütterlichen Jeremiaden und wollte schon eine unfreundliche Antwort geben, als Nanni sich in ihrer sanften, geduldigen Weise an die Mutter wandte und sich nach dem Grund ihrer Mißstimmung erkundigte.

„Denkt Euch nur, Frau Reuper hat einen Treffer in der Lotterie gemacht, gerade habe ich es erfahren.

„Das ist der armen Frau wirklich zu gönnen," meinte Nanni lächelnd, „nun kann sie sich doch mit ihren Kindern ein wenig rühren, sie hat lange genug kämpfen müssen mit Not und Elend."

„Unsinn," fuhr Leni zornig auf. „Daran waren sie jedoch von jeher gewöhnt. Was war denn der Reuper? Taglöhner. Und sie geht ins Waschen. Solche Leute wissen gar nicht einmal mit Geld umzugehen. Warum können wir niemals gewinnen?" wandte sie sich dann beinahe barsch an die ganz still dasitzende Mutter. „Weil Du es nicht verstehst. Du legst alle Deine Träume unrichtigt aus und nimmst ganz falsche Nummern. Uns könnte ein Treffer helfen, mehr als diesen Reuperschen, die in ein paar Wochen wahrscheinlich alles auf unnötiges Zeug ausgeben werden."

„Recht hast Du schon, Leni," entgegnete die allem Anscheine nach ihre Jüngste ein wenig fürchtende Frau, „aber, da kann man doch nichts machen. Uebrigens wartet nur, Kinder, einmal muß doch auch das Glück bei uns einkehren." 186,18

es denn doch etwas heißer zugehen! So zeitig wie heute, bereits um dreieinhalb Uhr, wird man wohl morgen nicht auseinandergehen.

* * *

Sitzungsbericht.

Die erste Sitzung des Reichstages nach mehr als sechsmonatiger Unterbrechung der Tagung wurde am Dienstag gegen 2,30 Uhr bei guter Besetzung des Hauses vom Präsidenten Grafen v. Schwerin-Löwitz mit freundlichen Begrüßungsworten eröffnet. Das Andenken der inzwischen Verstorbenen wurde in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Der Präsident machte sodann Mitteilung von der erfolgten Amtsniederlegung des zweiten Vizepräsidenten Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg. Weiter teilte er mit, daß zu ihrem 80. Geburtstage den Abgg. v. Strombeck (Zentrum), Dr. Lender (Zentrum) und Traeger (fortschr. Vp.) die Glückwünsche des Hauses übermittelt worden sind. Am 10. November hat der Präsident am Grabe des ersten Präsidenten des Reichstages, Dr. v. Simson, aus Anlaß seines 100. Geburtstages einen Kranz niedergelegt. (Lebhaftes Bravo.)

Eingegangen sind Interpellationen der Konservativen und der Sozialdemokraten über die Fleischteuerung und eine der Sozialdemokraten über die Kaiserreden.

Gegenstand der Beratung ist der Entwurf über Aenderung des Gerichtskostengesetzes. Er wird nach kurzer Erörterung an den Justizausschuß verwiesen.

Bei der Beratung der folgenden Vorlage über den Schutz des Reichsbanknotenpapiers wünschte Abg. Arendt (freikons.) aus ästhetischen Gründen in jedem Jahre neues Papiergeld. Die Vorlage wurde in erster Lesung erledigt.

Endlich wurde noch der Entwurf über die Beseitigung von Tierkadavern nach einer Empfehlung durch den Staatssekretär Dr. Delbrück einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 1 Uhr. (Interpellationen über die Fleischteuerung und die Kaiserreden.)

Die Interpellationen.

Die Interpellation der konservativen Fraktion zur Fleischteuerung hat folgenden Wortlaut:

„Es ist in den letzten Monaten eine bemerkenswerte und bedauerliche Verteuerung des Fleisches in vielen Städten eingetreten. Ist der Reichskanzler bereit: 1. gegenüber dem im Zusammenhang damit in letzter Zeit vielfach hervorgetretenen Verlangen nach Oeffnung unserer Grenzen für eine vermehrte Vieheinfuhr die schweren Gefahren darzulegen, welche die Erfüllung dieses Verlangens a) für die deutsche Viehzucht im allgemeinen, b) für die Aufrechterhaltung des Veterinärschutzes und c) für eine nachhaltig ausreichende Fleischversorgung des deutschen Volkes mit sich bringen müßte? 2. Welche Maßnahmen hält der Reichskanzler für möglich, um der bedauerlichen Steigerung der Kleinhandelspreise in den Städten zu begegnen? 3. Ist der Reichskanzler in der Lage, eine vergleichbare Uebersicht über die Kleinhandelspreise von Fleisch in den wichtigsten Ländern Europas vorzulegen?"

Die Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion über die Kaiserreden lautet:

„Was gedenkt der Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bülow als verantwortlichem Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstag abgegebenen Erklärungen, die durchbrochen worden sind durch die in diesem Jahre in Königsberg i. Pr. und in anderen Orten vom Kaiser über seine staatsrechtliche Stellung abgegebenen Erklärungen?"

Deutsches Reich.

Wahlvorbereitungen im Königreich Heyl.

Die Wormser Volkszeitung schreibt:

Die kommende Reichstagswahl macht sich bereits den Arbeitern der Heyl'schen Fabriken angenehm fühlbar. Sie haben Gelegenheit, trotz der wegen erhöhter Rohfellpreise reduzierten Löhne auch einmal in Saus und Braus zu leben. Drei Schoppen Bier, ein belegtes Brot, zwei Zigarren auf den Mann und die Stimme sind ihnen zuerteilt auf den bereits wieder eingerichteten, am Tage nach der Reichstagswahl wieder aufzulösenden Bierabenden, die angeblich dazu da sind, den „Kontakt" zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu fördern, von dem Wert des patriarchalischen Systems wieder neu zu überzeugen und die Liebe zum „angestammten" Patriarchen und Steuermacher zu stärken. Abgesehen von den Steuern hat nämlich der jeweilig den Bierabenden präsidierende Direktor die Aufgabe, in obigem Sinne zu den „Festteilnehmern" in recht beweglicher Weise zu sprechen."

Ja, Freiherr von Heyl läßt es sich etwas kosten — 3 Schoppen, 2 Zigarren. 1 Butterbrot! —, um seinen Kindern die Erbschaftssteuer zu ersparen. Als frommer Christ handelt er eben wortgetreu nach der Vorschrift der Bibel: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!

Was ein Leutnant sagen darf.

Der Oberleutnant Lotz in Bonn hatte einen Unteroffizier, ohne daß dieser sich etwas hatte zuschulden kommen lassen, einen unverschämten Lümmel genannt und von ihm in Gegenwart von anderen Soldaten erklärt, solche Elemente wie er müßten aus der Armee ausgerottet werden. Trotzdem wurde der Herr Oberleutnant vom Kriegs- und Oberkriegsgericht von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Das Urteil meint, die Worte, solche Elemente wie R. müßten aus der Armee ausgerottet werden, enthielten keine Beleidigung, und der Ausdruck Lümmel liege wohl „an der erlaubten Grenze", doch könne er „nicht als rohe Beschimpfung aufgefaßt werden". Trotz dieses Urteils raten wir niemand, irgendein Mitglied des Kriegs- oder Oberkriegsgerichts als Lümmel zu bezeichnen oder von ihm zu sagen, er müsse aus der Militärjustiz ausgerottet werden. Denn die Frage, ob diese Aeußerungen diesseits oder jenseits der erlaubten Grenze liegen, könnte dann ganz anders beantwortet werden.

Einfuhr dänischen Viehs.

Ein Berliner Telegramm der Kölnischen Zeitung bestätigt, daß auch bei der Einfuhr dänischen Viehs erhebliche Erleichterungen eintreten sollen. Für die Erwägungen der Reichsregierung sei dabei maßgebend gewesen, daß man den Schutz des eigenen Viehbestandes auch ferner gewähren wolle; indessen sei das Schutzbedürfnis Frankreich und Dänemark gegenüber nicht in vollem Umfange vorhanden, weil diese Länder als im wesentlichen seuchenfrei zu betrachten seien. Auch Holland könnte bezüglich der Einfuhr von geschlachtetem Vieh in Frage kommen.

Man soll doch gerade jetzt nicht davon reden, daß Deutschland vor Viehseuchen geschützt werden müsse. Denn aus amtlichen Bekanntmachungen geht hervor, daß Deutschland durch und durch verseucht ist und daß andere Länder eigentlich ihre Grenzen fest gegen Deutschland sperren müßten. Nach amtlichen Zugeständnissen herrscht die Maul- und Klauenseuche jetzt in Deutschland nicht nur in Preußen östlich der Elbe, sondern auch im Königreich Sachsen, in den thüringischen Staaten, in Bayern rechts- und linksrheinisch, in der Provinz Hessen-Nassau, in Baden und auch im Großherzogtum Hessen.

Wird der kleine Bauunternehmer von der Reichszuwachssteuer getroffen?

S. u. H. Berlin, 21 November.

In der Broschüre des Stadtrats Dr. Boldt „Die Reichswertzuwachssteuer" wird auch die Frage erörtert, ob „der kleine Bauunternehmer von der Reichszuwachssteuer getroffen wird". Es heißt darüber: Wie in der Agitation gegen die kommunalen Wertzuwachssteuern, so ist natürlich auch in dem Kampf gegen die Reichszuwachssteuer besonders der kleine Bauunternehmer von den Interessenten vorgeschoben worden. Der kleine Bauunternehmer soll besonders durch die hohen Sätze der Reichswertzuwachssteuer bedrückt werden! Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß der kleine Bauunternehmer sich darauf beschränken muß, einen oder einige Bauplätze an ausgebauten Straßen zu kaufen und dieselben möglichst schnell nach erfolgter Bebauung wieder zu veräußern, da ihm zu größeren Bauspekulationen die Mittel fehlen und er sein Geld zur weiteren Ausübung seiner für das allgemeine Wohl höchst nützlichen Bautätigkeit braucht. Diese Bauplätze muß er an die Urbesitzer oder Terrainspekulanten regelmäßig schon so teuer bezahlen, daß er einen Wertzuwachs am Boden wohl nur in den seltensten Fällen erzielen wird. In der Reichstagskommission ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß zu den anrechnungsfähigen Kosten des Baues auch die übliche Vergütung für die eigene Arbeit des Bauunternehmers Bauzinsen und ferner noch die Kosten der ersten Hypothekenbeschaffung gehören sollen, was keineswegs in allen Kommunalsteuerverordnungen vorgeschrieben war. Der Bauunternehmer wird daher im Reichszuwachssteuergesetz günstiger behandelt, als in vielen Kommunalsteuerverordnungen und wird daher nur ganz ausnahmweise eine Wertzuwachssteuer zahlen müssen, wenn er einmal sehr billig Bauplätze gekauft hat, wozu ihm die Grundinteressenten wohl sehr selten Gelegenheit geben werden. Der solide selbständige Bauunternehmer würde das größte Interesse daran haben, wenn durch eine kräftige Reichszuwachssteuer die Bodenspekulation in großen Städten etwas eingeschränkt und die Bodenpreise etwas herabgedrückt werden könnten. Der solide Bauunternehmer, welcher nicht gleichzeitig Terrainspekulant ist, wird geschädigt, wenn die Bodenpreise allzusehr in die Höhe steigen. Bei hohen Bodenpreisen müssen auch die Mietspreise außerordentlich steigen, sodaß nicht nur die Minderbemittelten, welche ca. 90 Prozent aller Wohnungen brauchen, sondern auch die dem Mittelstande angehörigen Kreise ihr Wohnbedürfnis einschränken und sich mit kleinen engen Wohnungen begnügen müssen. Der solide Bauunternehmer und alle Bauhandwerker Ziegeleibesitzer, und Baumaterialienhändler haben selbstverständlich das größte Interesse daran, daß das Wohnungsbedürfnis der weitesten Volkskreise nicht eingeschränkt wird, da hierdurch auch der Umfang ihrer Arbeit und ihr Verdienst erheblich verringert wird. Je niedriger die Bodenpreise sind, je weniger Geld die Verzinsung des Bodens beansprucht, desto mehr Wohnräume können alle Kreise bezahlen, wodurch der Umfang aller Bauarbeiter, der Verdienst für alle Bauhandwerker erweitert wird. Es würden sich schwerlich Hunderttausende in Groß-Berlin in den engsten Wohnungen, die diesen Namen kaum verdienen, zusammenpferchen lassen, wenn sie größere Wohnungen bezahlen könnten. Die Interessen der Bauunternehmer und Bauhandwerker, welche wirklich selbständig und nicht völlig von den Terrainspekulanten abhängig sind, haben daher mit den Interessen der Terrainspekulanten nichts gemeinsam. Hervorzuheben ist hierbei, daß durch die Terrainspekulanten vielfach in großen Städten die Bauschwindler großgezüchtet sind, welche das solide Baugewerbe und die Bauhandwerker in vielen Orten oft schwer geschädigt haben. Es erscheint deshalb nachdem die Reichstagskommission die anrechnungsfähigen Aufwendungen für Bauten in der vorher angegebenen Weise spezifiziert hat, sehr zu empfehlen, daß der „kleine Bauunternehmer" in der Agitation von den Grundinteressenten gegen die Reichszuwachssteuer nicht mehr in der bisherigen Weise vorgeschoben wird, da er hier absolut unverwendbar ist. Diese Art des Kampfes der Terraininteressenten gegen die Steuer wird ihre Wirkung bei den Reichstagsabgeordneten sicher ebenso verfehlen, wie früher bei den Vertretern der Gemeindeverwaltungen.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 22. Nov. Im Senat erklärte der Sozialist Lafontaine rundweg, falls die Regierung das allgemeine gleiche Wahlrecht verweigere, werde eine regelrechte Volkserhebung vorbereitet. Die gesamte Linke gab durch lauten Beifall ihre Zustimmung zu erkennen.

England.

London, 23. Nov. Gestern früh wurde der Premierminister Asquith von Frauenrechtlerinnen angegriffen. Es kam zu großen Ausschreitungen, infolgedessen 100 Stimmrechtlerinnen festgenommen wurden. Ebenso wie der Ministerpräsident Asquith hatte der Minister Birrel einen Zusammenstoß mit den Frauenrechtlerinnen. Sie trieben ihn mit ihrer Kopfbedeckung über den Kopf, stießen ihn hin und her und gaben ihm Fußtritte gegen die Schienbeine, bis die Polizei einschritt. Der Minister lehnte es ab, ein Automobil zu benutzen und begab sich hinkend vom Platze.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 23. November.

—* **Fortschrittliche Volkspartei.** Auf die heute Abend im Reinoldushof stattfindende Sitzung, in der ein Vorstandsmitglied ein politisches Referat erstatten wird, sei nochmals aufmerksam gemacht. Die nächsten Montag weiter stattfindende Beratung des städt. Haushaltsplanes im Stadtverordnetenkollegium dürfte nicht wenig Stoff zur Unterhaltung geben. Die Sitzung beginnt um 9 Uhr.

—* **Reiben muß sich die „Tremonia"** an Jemandem und wenn es auch an einem „Blättchen" ist. Wie der Hehler so gut wie der Stehler, der Weiterverbreiter einer Verleumdung ebenso wie der Verleumder sich strafbar macht und Strafe erhält, so mußte auch die „Tremonia", weil sie vor Behagen schmunzelnd die falsche Nachricht der „Rh.-Westf.-Zt." von einer fortschrittlichen Reichstagskandidatur in Dortmund-Hörde aufgriff, weiter gab und nach Art der Klatschbasen noch eine Lästerung des Fortschritts aus Eigenem hinzufügte, eins auf ihr Lästermündchen bekommen. Im übrigen mag die „Tremonia" dessen eingedenk sein, daß das „Dortm. Tagebl." ebensowenig für die Fortschrittliche Volkspartei die Kandidatenfrage und anderes zu erledigen hat, wie die „Tremonia" vom Zentrum den Auftrag hat, für dies zu denken und zu handeln.

—§ Am Montag weilte eine **Ministerialkommission** bestehend aus den Herren Geh. Justizrat Dr. Drews als Vertreter des Ministers des Innern, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Göppert, Geh. Oberregierungsrat Frhr. v. Massenbach und Oekonomierat Dr. Berkhardt als Vertreter des Handels- bezw. Landwirtschaftsministers in Dortmund. Die Herren waren erschienen, um sich von der Durchführung der von den beteiligten Ministern erlassenen Vorschriften betr. die Preisfeststellungen zu überzeugen. Als Vertreter der Stadt waren die Herren Oberbürgermeister Dr. Eichhoff und Stadtrat Dr. Cremer zur Stelle. Im Anschluß an die Feststellungen fand auf dem Viehmarkte eine gemeinschaftliche Sitzung mit den Mitgliedern der Preisnotierungskommission statt, wobei auch die Verlegung des Zucht- und Faselviehmarktes erörtert wurde. An der Hand der vorliegenden Pläne gaben die beiden städtischen Vertreter eine eingehende Erläuterung sowohl des ursprünglich in Aussicht genommenen östlichen, als auch nunmehr aufgestellten nördlichen Projektes. Der Konferenz schloß sich eine Besichtigung beider Grundflächen an, wo man zu der Ueberzeugung kam, daß das östliche Projekt aus mancherlei Gründen dem nördlichen vorzuziehen sei. Kommt noch hinzu, daß inzwischen auch eine Einigung der Stadt mit den Erben Kötting-Wambel dahin erfolgt ist, daß die Erben bereit sind, dies betr. Grundstück zu dem von der Stadt gebotenen Preise zu verkaufen. Trotzdem ist die Frage der Verlegung des Marktes damit noch nicht erledigt. Die Stadt will nämlich, wie wir hören, mit Rücksicht auf die Interessenten das nördliche Grundstück für den Zucht- und Faselviehmarkt nehmen und das östliche Terrain für andere städtische Zwecke reserviert halten.

—* **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten** findet am Montag, den 28. ds. Mts. Abends 6 Uhr statt. Der Sitzung geht eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung voraus, in welcher die Neuwahlen der Vertreter der Stadt Dortmund im Westfälischen Provinziallandtage vorgenommen werden sollen, und zwar auf die Dauer von 6 Jahren. Diesmal sind 5 Vertreter zu wählen, während bisher die Stadt Dortmund durch 4 Abgeordnete, nämlich die Herren Geheimrat Dr Schmieding, Geheimer Bergrat Kleine, Geheimer Justizrat Tewaag und Geheimer Justizrat Haarmann vertreten war. Aus der Tagesordnung für die sich anschließende öffentliche Stadtverordnetensitzung sind folgende Punkte hervorzuheben: Die Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten Dr. Selig, Melchior und Dr. Hilgenstock: die erste Lesung der Haushaltspläne der Beamten-Witwen- und Waisenkasse, des Gymnasiums, des Realgymnasiums, der Oberrealschule, der Realschule, der höheren Mädchenschule, der höheren Handelsschule und der Handelsschule, der wahlfreien kaufmännischen Fortbildungsschule, der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule, der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, der gewerblichen Fortbildungsschule der Badeanstalten, des Leihhauses ,des Kohlgartenstifts und der städtischen Altersrentenanstalt. Die Bewilligung eines Nachkredits von 10 000 Mark für Vertretung erkrankter, beurlaubter und behinderter Volksschullehrkräfte; die Versetzung der beiden Schulbaracken vom Hofe der Uhlandschule nach der Dreifaltigkeitsschule und die Versetzung der zweiklassigen Schulbaracke nach dem Schulhof der Nicolaischule; die Verwendung der Erdgeschoßräume Betenstraße 32 zu Bureauzwecken; die Erhebung eines Gesamtkostenbeitrages von 100 000 Mark zu den Kosten der Beseitigung der Häuserinsel zwischen Ostenhellweg und Reinoldikirche von

Kaffee Kaffee

Trotz der hohen Kaffeepreise bin ich in der angenehmen Lage, noch hochfeinen Kaffee von **115**, 120, 125, 130, 135, 140 Pf. zu liefern. Ganz besonders empfehle ich meine

hochfeine Mischung
von 125 Pf.,

sowie meinen hochfeinen, wirklich gutschmeckenden

gemahlenen Kaffee

Ersatz, in der Herstellung und Geschmack ganz bedeutend verbessert und kostet trotzdem

nur 70, 90, 110 Pf
per Pfund.

Niemand vergesse, bei den hohen Butterpreisen

Peiffer's Stolz

zu versuchen, dies ist das Alleinfeinste, was in Margarine fabriziert wird und

ist Naturbutter

im Geruch und Geschmack fast gleich,

kostet per Pfund nur 100 Pf.

ganz besonders bringe ich

Peiffer's Pflanzenbutter

Margarine in empfehlende Erinnerung.

Das Pfund kostet nur 85 Pf.

Hausfrauen vergesst nicht, dass

1950

Peiffer's Spezialgeschäfte

trotz der prima Ware und den sehr billigen Preisen auf **sämtliche** Sorten Margarine, Kaffee, Malzkaffee i. P. und Nährmalzkaffee durch Ansgabe von

Bons u. Rabattmarken
mehr wie 10 Prozent
Rabatt geben.

Peiffer's
Spezial-Geschäfte

Hohestr. 48, Münsterstr. 56,
Westerbleichstrasse 26.

Ca. 40 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.

Achtung!

Von heute bis Samstag
gebe ich auf Margarine und gemahlenen Peiffer's Kaffee-Ersatz
doppelte Rabattmarken.

Neu! **Brackel** Neu!
12 Westenhellweg 12.

Lehrergesangverein.

(Leitung: Königl und Städt. Musikdirektor Rob. Laugs)

In seinem am Mittwoch, den 7. Dezember am Fredenbaum stattfindenden Konzert wird der Lehrergesangverein unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frl. Emmi Leisner (Berlin) und des gesamten Philharmonischen Orchesters die Symphonie-Ode „Das Meer" von Jean Louis Nicode zum Vortrag bringen. Die Erstaufführung dieses gewaltigen Werkes fand 1889 in Leipzig statt; nur Gesangvereine, die über einen großen geschulten Chor verfügen und von einem erstklassigen Orchester unterstützt werden, können sich seiner annehmen. Der hiesige Lehrergesangverein wird sich durch die Aufführung der äußerst schwierigen und gehaltvollen Komposition ein großes Verdienst um unser Musikleben erwerben.

„Das Meer" besteht aus sieben in sich abgeschlossenen Sätzen; zwei von diesen, (Einleitung und Meeresleuchten), fallen dem Orchester allein zu, einer (Fata Morgana) ist für einen Mezzosopran gesetzt, und von den übrigen wird einer (Das ist das Meer) vom Chor allein bestritten, während drei (Wellenjagd, Ebbe und Flut, Sturm und Stille) Chor und Orchester in Anspruch nehmen. Jeder der sieben Sätze ist voller Schönheiten und charakteristisch in jeder Note. Der Grundgedanke der Dichtung K. Woermanns ist ein Vergleich zwischen Meer und Leben; in beiden gibt's Ebbe nd Flut, Sturm und Stille, unaufhörliches Drängen und Treiben, und im angenehmen Gegensatze hierzu freundliche, anheimelnde Momente (Fata Morgana und Liebe.

Nicode gehört mit zu den ersten, die diesem Gedankenparallelismus nachgingen und ihn tonkünstlerisch verwerteten; er bedient sich dabei ungeheurer Mittel. Er ist ein Naturschilderer und Kenner der menschlichen Psyche wie wenige und bringt beides, Natur und Menschenherz in unlöslich enge Verbindung. Technisch leistet er Eminentes. Die beiden Sätze seiner Ode für Orchester allein sind hauptsächlich, die uns den Komponisten als Beherrscher wuchtiger Instrumentalmassen zeigen. —

Groß angelegt und in mächtigen Klängen dahinrauschend ist die Einleitung. Hier erkennt man sofort, daß Nicode in weit höherem Grade als viele neue Tonsetzer den gewaltigen Apparat beherrscht und wundervolle Wirkungen zu erzielen weiß. Bei der Ausgestaltung des Themas ist ihm reichlich Gelegenheit geboten, seine kontrapunktlichen und orchestralen Künste spielen zu lassen. Alle Instrumente werden in rastloser Tätigkeit angespannt, und wenn alsdann an den Höhepunkten noch die volle Orgel ihre eherne Stimme ertönen läßt, dann kommen gewiß mächtige Wirkungen zu stande.

Bewunderungswürdig ist der entzückende Orchestersatz „Meeresleuchten", ein kühnes Farbengemälde. Hier treten uns Tonmalereien entgegen, die bis zur Verwegenheit gehen und nur von einem vollendeten Instrumentalkörper, wie wir ihn glücklicherweise in unserer Philharmonie besitzen, zur sinngemäßen Ausgestaltung gelangen können. Da wogt und drängt es in dem Orchester; da leuchten blitzende Akkorde auf, hier schwillt es an, dort ebbt es ab; alles ist in vollendete Bewegung.

Eine angenehme Abwechslung bietet der Sololab „Fata Morgana"; es ist eine wahre Erholung, auf ein paar Minuten aus den fortwährenden Orchesterstürmen in ruhigeres Fahrwasser einlenken zu können.

Von den Chorsätzen ist der erstere „Das ist das Meer" äußerst anziehend; er ist verhältnismäßig einfach gesetzt und deshalb, und weil er unmittelbar auf die geräuschvolle Einleitung folgt, von eigenartiger Wirkung.

Höchst originell gedacht ist der sechste Teil „Ebbe und Flut". Hier arbeitet der Komponist mit zwei Chören, von denen der eine aus einem geschlossenen Raume (hinter der Szene) geisterhaft herausklingt, während der andere ihm vom Podium aus sekundiert. Die gesanglichen Kontraste, die sich hieraus ergeben, gehören wohl zu den besten Eingebungen des herrlichn Werkes.

Der Schlußsatz „Sturm und Stille" greift auf das Hauptthema der Einleitung zurück. Es dröhnt in gewaltigen Akkorden. Heftige Rythmen der Streichinstrumente untermischt mit gehaltenen Noten der Blasinstrumente stürmen daher. Es sind die Vorboten des Sturmes. Immer mehr wächst die Fülle und das Tempo des Orchesters. Rasch wechselnde Harmonien folgen immer drängender auf einander, bis zum rasenden Einschlag, auf den plötzliche Ruhe folgt.

Die Männergesangs-Literatur hat nicht viele Werke aufzuweisen, in denen eine wahrhaft künstlerische Tendenz sich mit so viel Können und so viel Sinn für charakteristische Klangeffekte eint. In Nicode's „Meer" kann man ersehen, daß es selbst bei großen Aufgaben möglich ist, auf eine bis zur Erschlaffung gehende Ausnützung der menschlichen Stimme zu verzichten, ohne daß dadurch die Kunst Schiffbruch leidet.

den wirtschaftlich bevorteilten Grundstückseigentümern die Erhöhung des Magistratsdispositionsfonds um 3000 Mark.

—§ **Vortrag.** Auf den heute Abend achteinviertel Uhr im Speisesaale des Stahlwerks Hösch stattfindenden geologischen Vortrag des Herrn Töchterschullehrers Franke über das „Dortmunder Steinkohlengebirge" möchten wir nochmals besonders aufmerksam machen. Der Vortrag ist gemeinverständlich und öffentlich; er wird durch Schaustücke und Landkarten besonders belebt. Der Eintritt beträgt nur 10 Pfg.

—* **Der Verein Frauenbildung-Frauenerwerb** hält heute Abend 8 Uhr eine Versammlung ab. In derselben wird Herr Amtsrichter Dr. Reining über „Rechte und Pflichten der Vormundschaft über die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen" sprechen. Bei der großen Wichtigkeit der Frage wird das Thema den Abend ausfüllen, so daß auch Herren und Damen, die die ersten Vorträge nicht besucht haben, den Vortrag mit Interesse hören werden. Zugleich machen wir die Mitglieder auf die am Freitag Nachmittag stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam.

—§ **Warnung vor einem Schwindler.** Seit einigen Tagen besucht in hiesiger Stadt ein Mann Witwen, deren Ehemann vor kurzem gestorben ist und gibt an, er komme vom hiesigen Invaliditätsbureau um die Witwen darauf aufmerksam zu machen, daß sie Sterbegeld usw. von der Invalidenversicherung zu bekommen hätten. Er erzählt, es sei ein ärztliches Attest notwendig, welches er, falls man ihm das Geld dafür geben wolle, (3 Mark) besorgen würde. In allen bisher zur Anmeldung gelangten Fällen hatten die Betreffenden überhaupt keine Ansprüche mehr an die Invalidenversicherung. Es wird hierdurch zur Vorsicht geraten und vor dem Schwindler gewarnt.

—§ **Selbstmord** aus Liebesgram? Unter den Wandelhallen erschoß sich gestern Abend 9 Uhr der Kaufmann bezw. Handelsgärtner Arthur Gehrke aus Lippstadt. Eifersucht scheint der Grund zur Tat gewesen zu sein. In seinen Kleidern fand man einen an eine hiesige junge Dame adressierten Brief, sowie eine größere Summe Geldes, goldene Uhr und andere Schmucksachen. Der schwer Verletzte wurde eiligst zum Luisenhospital gebracht, wo er indeß kurz nach der Einlieferung verschied.

—§ **Diebesfrechheit.** In einem Hause in der Rolandstraße wußte sich der mehrfach vorbestrafte Kellner Bußmann von hier unter falschem Namen Quartier zu verschaffen. Schon am andern Morgen war der Bursche verschwunden und mit ihm ein neuer Anzug seines Logiskollegen. Letzterer gab sich sofort auf die Suche und hatte auch das Glück den Spitzbuben in einer Wirtschaft in der Nähe einer Pfandleihe zu treffen. Der Raub war schon zu Geld gemacht worden. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

—§ **Reinfall.** Bei einem kleinen Abenteuer das ein auswärtiger Herr mit einem Halbweltdämchen hatte, wurde er nach dem Auseinandergehen gewahr, daß er um 200 Mark erleichtert worden war.

Herne, 22. Nov. Das polnische Genossenschaftswesen macht in hiesiger Gegend Fortschritte. So ist in Herne in vergangener Woche auf Veranlassung des polnischen Abgeordneten Kulerski eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet worden, die eine polnische Brotfabrik errichten soll.

Essen, 22. Nov. Von den Offizieren des chilenischen Kreuzers „Blanco Encelada" sind Divisionsgeneral Boonen Rivers Kontreadmiral Wilson Naverrete der Kommandant, Fregattenkapitän Soffia, drei weitere Offiziere und 16 Fähnriche gestern von Bremen nach Essen abgereist zu einer zweitägigen Besichtigung der Kruppschen Werke. Nach einem Ruhetage in Essen werden die Offiziere von dort direkt nach Hamburg zur Besichtigung der dortigen Häfen und der Seewarte reisen, während die Fähnriche von Essen aus nach Bremen zurückkehren.

Elberfeld, 22. Nov. Die Nationalliberale Partei und die Fortschrittliche Volkspartei von Elberfeld-Barmen beschlossen gestern Abend in vertraulichen Sitzungen ein Abkommen für die nächste Reichstagswahl, das für die ganze Legislaturperiode dauern soll. Danach stellen beide Parteien gemeinsam einen Kandidaten auf. Es soll nicht die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Partei oder die soziale oder berufliche Stellung, sondern die Erwägung maßgebend sein, wer die meiste Aussicht auf Erfolg haben dürfte. Auch auf die Landtagswahlen solle das Abkommen übertragen werden. Die Ernennung des Kandidaten für die Reichstagswahl soll von den Abgesandten beider Parteien vorgenommen werden.

Koblenz, 22. Nov. Die Commergesellschaft plant die Gründung eines Vereins für Feuerbestattung in Koblenz. Die einleitenden Schritte sind getan.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 23. Nov. Der Ankauf der Zeche „Tremonia" seitens der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft ist als Tatsache anzusehen, wenn auch die Verkaufsverhandlungen noch nicht definitiv zum Abschluß gebracht sind. Fast sämtliche Kurenbesitzer haben von dem Angebot der Luxemburger Gesellschaft Gebrauch gemacht, sodaß letztere bereits in dem Besitze aller Kure ist. Die Gewerkenversammlung von „Tremonia" dürfte noch in diesem Jahre über den Verkauf beschließen. Der Stadt Dortmund wird durch den Verkauf eine hübsche Summe auf Grund der Umsatzsteuerordnung zufallen. Wirklicher Eigentümer der Zeche ist der Großindustrielle Stinnes, der bekanntlich auch den Ankauf der Zeche „Kaiser Friedrich" durch Deutsch-Luxemburg in die Wege leitete. Die Felder von „Kaiser Friedrich" markscheiden mit „Tremonia". Eine Verbindung der beiden Zechen und gemeinsamer Förderung der Kohlen, wie es Stinnes vor hat, steht nichts mehr im Wege. Durch einen Tunnel sollen die Kohlen direkt zum Hafen gebracht werden, wo die Mengen verfrachtet werden. Dadurch läßt sich selbstverständlich eine erhebliche Frachtersparnis erzielen, wie auch durch den Selbsttransport auf Stinnesschen Schiffen auf dem Kanal die Selbstkosten erheblich verringert werden können.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 22. November.

Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Ackerknecht Mathias Fend aus Oberense bei Soest wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der am 4. November 1890 in der Gegend von Trier geborene Angeklagte ist beschuldigt, am 17. Oktober 1910 einen dem Gutsbesitzer Münstermann in Oberense gehörenden Kornhaufen in Brand gesteckt zu haben. Der Schaden betrug 900 Mark, wovon 750 Mark durch Versicherung gedeckt sind. Der Angeklagte ist geständig. Er gibt an, den Kornhaufen angezündet zu haben, weil ihn der Gutsbesitzer den Lohn nicht gezahlt habe. Die Verhandlung wurde schließlich bis zur nächsten Schwurgerichtstagung vertagt, um den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Schöffengericht Dortmund.

Dortmund, 22. November.

Vom Hannemannschen Streikkrawall handelte noch eine Strafsache, die heute das Schöffengericht beschäftigte. Der Maurer Gust. Kindermann war des groben Unfugs, des Widerstandes, und der Beteiligung an einem Auflauf angeklagt. Der Angeklagte soll am 27. Mai vor dem Hannemannschen Lokale einen jungen Mann der aus dem Geschäft kam, und sich Zigaretten gekauft hatte, aus Wut darüber mit der geballten Faust auf den Kopf geschlagen haben. Der Angeklagte bestritt, den jungen Mann geschlagen zu haben, er habe ihn nur vor der Menge schützen wollen. Der Polizeibeamte Hirsch bekundete, er habe den Vorgang genau beobachtet und den Angegriffenen sowohl wie den Angreifer stets im Auge behalten. Als der junge Mensch aus dem Lokal gekommen, sei ihm sofort der Gedanke gekommen: „Der bekommt sicher welche aufgezählt!" Der Angeklagte sei denn auch auf den Mann zugegangen und habe ihm mit der Faust auf den Kopf geschlagen. Der Kellner Emil Bingenheim hingegen bekundete, daß Kindermann allerdings auf den Mann zugesprungen sei, ihn aber nicht geschlagen habe. Der Amtsanwalt beantragte gegen Kindermann eine Haftstrafe von 4 Wochen. Das Gericht erachtete den Vorfall nicht für genügend aufgeklärt und sprach den Angeklagten kostenlos frei.

Letzte Telegramme

Rückkehr des Kaisers.

Wildpark, 22. Nov. **Der Kaiser ist heute früh um 7 Uhr 40 Minuten von Kiel hier eingetroffen und begab sich zum Neuen Palais.**

Sachsen im preußisch-hessischen Eisenbahnverband?

Berlin, 23. Nov. **Wie die „Voss. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird verhandelt über den Anschluß des Königreichs Sachsen an den preußisch-hessischen Eisenbahnverband; wie Hessen eine Eisenbahndirektion erhielt (Mainz), so will das Königreich Sachsen deren drei erhalten.**

Ernst Häckels Austritt aus der Kirche.

Jena, 22. Nov. **Professor Ernst Häckel hat seinen Austritt aus der evangelischen Kirche erklärt.**

Ueber die Beweggründe seines Austritts telegraphiert Professor Häckel der „B. Z. a. M.": „Die Beweggründe meines Austritts aus der Kirche sind die Ueberzeugung, daß die Trennung von Staat und Kirche, ebenso die Trennung von Kirche und Schule zu einem immer dringenderen Kulturgebot wird, ferner die zunehmende politische Reaktion durch den überwiegenden Einfluß des schwarz-blauen Blocks, die zwangsweise Erziehung zu religiöser Heuchelei und endlich die persönliche Empörung über die fortgesetzten jesuitischen Anklagen der klerikalen und konservativen Presse gegen die angeblichen Fälschungen von Embryonenbildern. Häckel." — Der letztere Passus des Häckelschen Telegramms bezieht sich auf die in Häckelschen Schriften über die Entwickelungslehre gegebenen Darstellungen.

Das Kronprinzenpaar auf Ceylon.

Kandy (auf Ceylon), 23. Nov. **Das Kronprinzenpaar ist gestern nachmittag 1¾ Uhr hier eingetroffen. Ein Vertreter der englischen Regierung begrüßte die Herrschaften. Nachmittags wurde eine Kakaoplantage besucht. Für heute vormittag ist der Besuch des berühmten Buddhatempels in Aussicht genommen.**

Die Krankheit der belgischen Königin.

Brüssel, 22. Nov. **Ein Bulletin besagt: Die Königin habe eine unruhige Nacht gehabt und befinde sich im Zustande großer Erschöpfung. Eine Verschlimmerung der Symptome sei nicht eingetreten.**

Brüssel, 23. Nov. **Das gestern abend ausgegebene Bulletin lautet beruhigender. Danach war die kranke Königin um 6½ Uhr etwas ruhiger, da sie während des Tages einige Stunden Schlummer gefunden hatte.**

Brüssel, 23. Nov. **Im Senat erklärte der Präsident, die Königin gehe, wenn die gegenwärtige Besserung im Befinden anhalte, der baldigen Genesung entgegen.**

Zum Tode Tolstois.

Petersburg, 22. Nov. **Auf dem Bericht des Ministers des Innern über das Ableben Tolstois machte der Kaiser eigenhändig den Vermerk: „Ich bedaure herzlich den Tod des großen Schriftstellers, der in der Blütezeit seines Talents in seinen Schöpfungen vaterländische Typen der ruhmvollsten Jahre des russischen Lebens verkörpert hat. Gott der Herr sei ihm ein gnädiger Richter!"**

Astapowo, 22. Nov. **Das Sterbehaus Tolstois soll auf Anordnung der Direktion der Rjasan-Uralbahn geräumt und zu einem Tolstoimuseum eingerichtet werden.**

Saßjeka, 22. Nov. **Um 8 Uhr heute früh traf der Trauerzug, von einer großen Volksmenge erwartet, ein. Die Kinder Tolstois und Bauern trugen den Sarg. Voran schritten die Bauern, die weiße Leinwandstreifen mit der Aufschrift trugen: „Leo Nikolajewitsch, das Andenken an Deine Güte wird unter uns verwaisten Bauern nie erlöschen." Es folgten Studentenchöre, abwechselnd einen Choral und „Ewiges Gedenken" singend. Dann kamen vier Wagen mit Kränzen. In Jasnaja-Poljana wurde der Sarg in einem Gemach aufgebahrt, wo außer dem Bücherschrank, der Büste Buddhas und dem Porträt des Bruders Tolstois alle Möbel entfernt waren. Eine lange Reihe von Menschen, die von Tolstoi Abschied nehmen wollen, zogen zur Bahre hin; zuerst traten die Bauern von Jasnaja-Poljana an den offenen Sarg.**

Astapowo, 22. Nov. **Die Bahnverwaltung ließ am Sterbehause Tolstois eine Tafel anbringen mit der Inschrift: Am 20. November 1910 starb hier Leo Nikolajewitsch Tolstoi.**

Die glänzende Aufnahme, welche die berühmte Tragödin Rosa Poppe, Kgl. preußische Hofschauspielerin, bei ihrem einmaligen Gastspiel im Olympia-Theater seitens des hiesigen kunstliebenden Publikums gefunden hat, hat die Künstlerin veranlaßt, mit der Direktion des Olympia-Theaters einen neuen Gastspiel-Vertrag abzuschließen, und sehen wir dem zweiten Auftreten der berühmten Künstlerin im Olympia-Theater mit besonderem Interesse entgegen.

Im Olympia-Theater erregen die wunderbaren Darbietungen des Direktors Schenk allabendlich den größten Beifall der zahlreichen Besucher. Wir weisen noch ausdrücklich darauf hin, daß das Gastspiel nur bis incl. 30. November dauert, da am 1. Dezember das Gesamt-Gastspiel des Deutschen Theaters Köln mit dem großen Schlager „Kasernenluft" beginnt.

Peiffer's Spezialgeschäfte dehnen sich immer weiter aus, ein Beweis für die Güte und Preiswürdigkeit der dort zum Verkauf gelangenden Waren. Nachdem in Dortmund verschiedene Geschäfte bereits eingerichtet worden sind, und vom ersten Augenblick an ausgezeichnet prosperiert haben, ist jetzt auch ein neues Geschäft in Brackel, Westenhellweg 12 aufgetan worden, um es der Brackeler Kundschaft bequem zu machen. Kaffees, Margarine, Pflanzenbutter, Malzkaffees 2c. werden in besten Qualitäten verkauft. Durch Ausgabe von Bons und Rabattmarken wird den Kunden Rabatt von mehr als 10 Prozent gewährt.

Neu! Ein Schmuck des Gesichts für Kurzsichtige.
Eine Novität für jeden Gläsertragenden ist in den Augen, Nasen u. Gesichtsformen angepasster Kneifer a. eine richtig sitzende Brille.
Spezialität: Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.
Wilhelm Maeß, optisches Institut.
Geradesitzende Patent-Kneifer
Westenhellweg 96, 83 a. Brückstr. 4, Hotel „Zum Römischen Kaiser"

Auf allen beschickten Ausstellungen preisgekrönt.
Weltausstellung Brüssel 1910: Gold. Medaille.
Graziös Ihr Tanz, Sicher Ihr Auftreten,

freie Fuss- und Zehenbewegung im hygienischen Chasalla-Normalschuh.
Für Ball, Tanzstunde, Theater, Empfänge die bevorzugte elegante Fussbekleidung.

D. R. P. 165 545
D. R. P. 179 971
D. R. P. 196 721

Lassen Sie sich unsere geschmackvolle Schnallenkollektion vorlegen
Chasalla-Schuhges. m. b. H., Berlin,
Dortmund, Telephon 3657
Westenhellweg 24.
Chasalla-Tanzschuhe fertig nach Mass.

Ziehung bestimmt 7. Dezember
2. Königsberger-Lotterie
zwecks Errichtung eines freiluft Mus.
3397 Gewinne im Gesamtwerte von
50000
Hauptgewinne im Werte von
15000 4000 2000
usw.
Los 1 Mk. aus verschiedenen Tausend a. 3 Lose 3 M., 5 Lose 5 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pfennig extra.
General-Debit:
Gustav Pfordte, Essen-Ruhr.
Hier zu haben bei:
Wilh. Jülicher, Münsterstr. 4
Gustav Hempel, — 1956
Brückstr 57 u. Betenstr. 12
Wolff, G.m.b.H., Ostenhellw. 3
Schulte & Bartels, Brückstr. 35
R. Heinrichs i. Fa. Krüger & Oberbeck.
Siegf. Wolff, Rheinischestr. 60½
Hans Reiß, Burgtor 3—5.
C. Blanke, Westenhellweg 52

Herrsch. Etage,
5 Zimmer mit Türeing. per sof. oder später zu vermieten. Olgastraße 12, p. — Fernruf 196.

Dalli- das allerbeste Seifenpulver

Zähne
Von 2 Mk. an
sowie in jed. Preislage Stiftzähne. Kronen billigst. Umarbeitungen schnellstens.
2jähr. schriftl. Garantie.
Berücksichtigung auf Wunsch.
E. Pathe. Dentist
Westenhellweg 77 I.

PATENTE
etc. aller Länder erwirkt und verwertet sachgemäß. Patentbüro
Conrad Köchling, Ing., Dortmund
Steinplatz 1. Fernspr. 7276
Aeltestes Büro am Platze. Mitglied d. Deutsch. Schutzverb. für geistig. Eigentum. Broschüre u. Auskunft kostenfr. ff. Referenz.


Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Tücht. Zimmerleute Bauschreiner
per sofort gesucht.
Heinrich Helmke,
Zimmermeister, Ruhrort a. Rh.

Ein properes, tüchtiges
Dienstmädchen
bei einer kinderlosen Famile zum 1. Mai 1911 nach Barmen gesucht. 1792
Frau Ernst Leckebusch,
Uferstraße 26.

Herrschl. Wohnung
5 Zim. Küche, Bad, Zubehör u. Gärtchen 1. Jan. 1611 preisw. zu verm. Liebigstr. 13, p.

Gesucht
Zwei Dachdecker
sofort auf Hohlpfannen. Stunde 60 Pf.
Hermann Höck,
Dach- und Schieferdeckermeister, Nordenham-Atteus a. d. Weser.

Junges, fleißiges
Mädchen
welches kinderlieb, für alle Hausarbeit zum 1. Jan. gesucht.
Frau Anna Schumann,
Köln-Ehrenfeld.
Försterstraße 17—19.

Wegen Heirat des jetzigen Mädchens ein gesundes, kräft.
Dienstmädchen
in Küche u. Hausarbeit erfahren gegen hohen Lohn zum 1. Dezember gesucht. 1999
Frau Dr. Förster,
Bonn, Schumannstraße 84.

Junges evang.
Mädchen
für leichte Hausarbeit sofort od. später gesucht. 1977
Frau H. Adolf, Hemer i. W.

Tüchtiges, älteres
Dienstmädchen
welches selbständig kochen kann, sofort gesucht. 1964
A. Kampmeyer,
Mörs-Meerbeck.

Ein junger Mädchen, welch. Gelegenheit hat, sich in Bäckerei u. Konditorei auszubilden, als Stütze der Hausfrau bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung gesucht. 2001
Frau Riegels,
Borbeck, Niederstraße 4.

3. Etage,
Hohensyburgstraße 29, 5 Zimm. Küche, Badez. u. 1 Mans. sof. zu vermieten.
Näh. Gutenbergstr. 75, pt

Abgeschlossene 2. Etage
4 Zim. z. 1. Jan. zu vermiet. Kochg. u. Leuchtg. vorhanden.
Ackerstr. 19, part.

Wohnung
in bess. Hause, von 3 Zimmern mit Zubeh., an ordentl. Leute zum 1. Januar evtl. früher zu vermieten. Westerbleichstr. 56

Schriftl. Nebenverdienst
durch Adressenarbeit. Prospekt gratis. Int. Nation. Adressen-Büro E. Blunck, Hamburg 36.

Kleine Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote
Jedes wirksamste Verbreitung durch das
„Dortmunder Tageblatt."

Jede Frau lobt
meinen neuen amerikan. Spülapparat mit Mitteltäger Preis Mk. 4.50. Aufklärung gratis C. Belcher, Leipzig 92



Bratschellfisch Pfund 20 Pfd.
Bratschellfisch Pfund 16 Pfg.
Grosse Scholle Pfund 35 Pfg.
Rotzunge Pfd, 45 Pfg.
Cabliau i. Schn. Pfd. 40 Pfg.
Rohess-Bücklinge Kiste 1.60 Pfg.
Neue Emd. Vollheringe Dtzd. 50, 60, 80, 100 Pf.
Russische Sardinen Fäßchen zu 110 u. 150 Pf

Deutsche Dampffischerei-Gesellsch.
„Nordsee"
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße
Fernruf Nr. 217.

Rechtsschutzstelle für Frauen des Vereins Frauenbildung — Frauenerwerb Balkenstraße 18.
Unentgeltliche Auskunft in allen Angelegenheiten erteilen Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen. 5927
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags

Gebr. Alsberg

DORTMUND Brückstrasse 26.

Telephon 527.

Um unserer Kundschaft etwas ganz besonderes zu bieten, haben wir uns entschlossen, gute bewährte Qualitäten diese Woche zu enorm billigen Preisen zum Verkauf auszulegen.

Es bietet sich hier eine seltene Gelegenheit, wirklich preiswerte Kleiderstoffe, für Weihnachtsgeschenke besonders geeignet, billig zu erwerben.

Extra-Angebot in Kleiderstoffen

Posten I zur freien Wahl, durcheinander, per Meter **58** Pf.

Posten II zur freien Wahl, durcheinander, per Meter **95** Pf.

Posten III zur freien Wahl, durcheinander, per Meter **1.65**

Ein grosser Posten reinwollener **Cheviots** alle Farben **95** Pf.

Satin-Tuche alle Farben, zum Aussuchen **1.95**

WALHALLA

in DORTMUND voran

Militär - Konzert

der **Infanterie-Kapelle Nr. 131** aus Mörchingen

(Leitung: Kgl. Musik meister **P. Möller**)

Heute Mittwoch: Potpourrie- und Fanfaren-Abend

Hamburger Sänger.

Originell. Gesang und Posse Humoristisch.

NB. Mache alle meine Freunde nnd Gönner darauf aufmerksam, dass ihnen in oben genannter Kapelle Gelegenheit geboten ist, wirklich gute, klassige Musik von einer unserer besten Infanterie Kapellen zu hören. Ich lade hierzu alle, insbesondere die Kameraden des 16. Armeekorps freundlichst ein, die Kapelle und ihren Musikmeister Möller einer Kritik zu unterziehen.

Die Kapelle ist für jede Kritik offen.

Fredenbaum.

Jeden Mittwoch Nachmittag:

Grosses Konzert

der Kapelle Hubert.

Anfang 3½ Uhr. Eintritt 25 Pf Vorzugskarten mit 15 Pfg. Nachzahlung.

Gasthaus

„Zur Grafschaft Mark"



Die Eröffnung meines neuen, oben benannten Lokals zeigt mit der Bitte um freundlichen Besuch ergebenst an

A. Dirks.

Hörde, im November 1910.

(Chausseestraße 30.)

Die Eröffnungsfeier

findet heute **Mittwoch, den 30. November, abends 8½ Uhr,** durch ein

Fest-Essen

statt und wird zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Die Liste zum Einzeichnen liegt nur im Lokale offen und zirkuliert nicht in der Stadt. 1951

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tagn eröffne ich **Kuhstr. 29** eine

Schlosserei u. Reparaturwerkstatt

Auf Grund langjähriger Praxis bin ich in der Lage, jeden Auftrag prompt sachgemäß und billig auszuführen.

Halte mich daher bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll! 1948

Friedrich Kolkmann.

Grosse Sonder-Ausstellung

von Fabrikaten aus Kamelhaar, speziell von

Kamelhaarschuhen

Von Donnerstag, den 24. November bis Sonnabend, d. 3 November.

Denkbar größte Auswahl!

Ueberraschend **- billige Preise! -**



Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Diese Artikel eignen sich ganz besonders

zu Weihnachts-Geschenken!

Conrad Jack & Cie. Verkaufhaus Dortmund: **46 Brückstrasse 46.**

Verein Frauenbildung-Frauenerwerb.

Mittwoch, den 23 November, abends 8 Uhr, in der Kochschule. Ostrandweg 15: 1952

IV. Vortrag des Herrn Amtsrichters Dr. **Reining**, über

Rechte u. Pflichten der Vormundschaft

(die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen)

Freitag, d. 25. November, nachmittags 5 Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1 Die Deligiertenversammlung in Elberfeld. 2. Diskussion über den Vortrag des Herrn Dr. Rothe. 3. Mitteilungen. Gäste willkommen.

Für Brautleute unbedingt wichtig

ist die Besichtigung der Läger der 1538

Dortmunder Möbel-Industrie G m.b.H.,

Dortmund, Burgwall 26/28

direkt neben dem Lindenhofe.

Ueber die enorme **Auswahl** u. **Billigkeit** werden Sie staunen. Ware erstklassig. - Ausstellung in 18 Schaufenstern 2 Minuten vom Hauptbahnhof. — Telephon 3743.

Fortschrittliche Volkspartei

Hörde.

Donnerstag, den 24. Novemb. abends 8¼ Uhr,

Versammlung

bei Wirt **Chr. Klöppel, Viktoriastrasse.**

1. Aussp ache über kommunalpolitisch. Angelegenheiten

Referent Herr Stadtverordneter **Heinemann** aus **Dortmund.**

2. Verschiedenes.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Stadttheater

Mittwoch, d. 23 Novemb. 1910

B. 19. 7 –11¼ Schauspielpr.

Faust

von Goethe.

Der Tragöd. II. Teil in 5 Aufz.

Donnerstag, 24. Novemb. 1910.

A 18. 7½—11½. Opernpreise

Die Regimentstochter.

Komische Oper v. Donizetti.

Olympia-Theater.

Nur bis 30. November

Sensationelles Gastspiel

Eden-Theater.

Direktor: **B. Schenk.**

Die grösste Mystic-Schau der Welt.

Riesen-Wasserschauspiele 300 Kbm. Wasser sehen innerhalb weniger Minuten den Bühnenraum der **Olympia unter Wasser.**

Der Zaubergarten der Semiramis Feerie in prächtiger Ausstattung **Leucht. Geiser u. Kaskaden.** Ein eisterweg der Illusionstechnik

Palast der Illusionen.

Von Dortmund nach Paris. Der mysl. Geflügelhof.

Ein fideles Gefängnis. Das lustige Geisterkonzert

Eine unheimliche Nacht, Geister- u. Gespenster-Erscheinungen.

Reise d. d Unmögliche.

Dir. **Schenks** Flug über das Publikum.

Japanische Revue.

Kassenschrank der Familie Hummert

Die herrliche Galerie lebender **Kolossalgemälde.**

Das Konzert der Modernen

Eden-Motor-Bioskop.

Spottbillig! Spottbillig!

Wegen Wegzugs zu verkauf. Schw. Schlafzimmer **150** Mk. Kompl. Küche m. eich. Vorgl. **85** Mk. Vertikow **35** Mk. Tisch-Sofa **35** Mk. alles noch ganz neu evt. ⅓ Kasse Rest Teilz. **Dortmund,** Kaiserstraße 26 II

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Abonnements-Konzert.

Festsaal des alten Rathauses.

Sonntag, den 27. November vormittags 11½ Uhr:

Vortrags-Matinee

mit

Gesang- und Klaviervorträgen

1. Vortrag üb. Franz Liszt Herr Dr. Gerh. Tischer, Köln
2. Lieder für Sopran: Frau Rechtsanwalt Cecilie Stempel, Klavierbegleitung: Herr G. Bunk. } Liszt
3. Sonate in H-moll f. Pianoforte: Herr Willy Eickemeyer.

Entree an der Kasse 1 Mk Eintrittskarten sind auch im Bureau des Verkehrsvereins zu haben 1794

Die Direktion des Hüttner-Konservatoriums

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.

Barmen, Neuerweg 38-42

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

General-Vertreter:

Wilhelm Hohrath Söhne,

Dortmund

Burgwall 21, Auf d. Berge 27,

Fernsprecher 845.

Unempfindlich

gegen normale Erschütterungen.

Ersatz bei Fadenbruch

in den ersten

100 Brennstunden.

Sonnen-Lampe

75% Strom-ersparnis.

Beste elektrische Metallfadenlampe.

Sonnenweisses Licht!

Zu beziehen durch sämtliche Installationsgeschäfte.

Depot: E. Kahle, Gerberstr. 8.

Mittwoch, den 23. Novemb. 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 274. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die beabsichtigten Zwangspensionierungen bei der Posener Regierung.

S. u. H. Berlin, 21. November.

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts I fand heute ein Prozeß wegen Beleidigung durch die Presse statt, dessen Unterlage die angebliche Zwangspensionierung zweier Regierungssekretäre in Posen bildet. — Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Schmidt, die Staatsanwaltschaft war durch Assessor Schwomann vertreten.

Angeklagte waren der frühere Chefredakteur Kobölen und der Redakteur Bleyer der „Deutschen Nachrichten", die sich besonders die Vertretung der Interessen der deutschen Beamtenschaft zur Aufgabe gestellt haben. Den Angeklagten standen die Rechtsanwälte Bredereck, Puppe und Justizrat Paul Meyer ur Seite. Die „Deutschen Nachrichten" hatten am 9. November 1909 einen Artikel mit der Ueberschrift: „Etwas über amtsärztliche Atteste" veröffentlicht, durch den der Regierungspräsident Kramer-Posen und der Kreisarzt Dr. Claus-Posen beleidigt sein sollen. Es heißt in dem Artikel: „Aus Posen kommt die unglaubliche Nachricht, daß zum Zwecke der Zwangspensionierung zweier Regierungssekretäre auf Ersuchen des Präsidialsekretärs Rechnungsrat Schmidt der Kreisarzt Dr. Clauß amtsärztliche Atteste ausgestellt hat, die den Bestimmungen nicht entsprechen sollen. In dem einen Falle soll der Kreisarzt Clauß über den Regierungssekretär Koppe, ohne ihn zu kennen und gesehen, geschweige denn untersucht zu haben, auf Grund eines privatärztlichen Attestes behufs Ablehnung eines sechswöchentlichen Urlaubes bescheinigt haben, daß Koppe der 51 Jahre alt ist, und nach Beendigung seines Urlaubes seinen Dienst wieder voll und ganz aufgenommen hat, schon damals, im Juni 1909 dauernd und gänzlich arbeitsunfähig und darum für eine Zwangspensionierung reif sei. In dem anderen Falle soll Dr. Clauß allerdings nach einer Untersuchung anfangs September 1909 ein gleiches Gutachten über den Regierungssekretär Geschwander ausgestellt haben, obwohl dieser 62jährige Beamte sein Amt voll und ganz ausfüllt. Wie die Anklage behauptet, ist es dem Kreisarzt Dr. Clauß im ersteren Falle nicht möglich gewesen, zu der Wohnung des Sekretärs Koppe Zugang zu erlangen. Dr. Clauß habe sich nunmehr mit dem langjährigen Privatarzt des Koppe, Professor Korach in Verbindung gesetzt und sich von diesem über den Zustand Koppes berichten lassen. In voller Uebereinstimmung mit diesem habe dann der Kreisarzt seinen Bericht dahin erstattet, daß Koppe dienstunfähig sei. Koppe wurde dann aufgefordert, sein Gesuch um Pensionierung einzureichen. Diesmal kam es auch zu der kreisärztlichen Untersuchung, derzufolge der Kreisarzt wiederum den Koppe für dauernd dienstunfähig erklärte. Dr. Clauß habe also sich eingehende Informationen geholt und selbst alle Schritte getan, um Koppe zu untersuchen. Es sei also nicht nachweisbar, daß der Kreisarzt wider besseres Wissen gehandelt habe. In dem Artikel werde auch dem Regierungspräsidenten vorgeworfen, daß er sich eine ungerechte und ungleichmäßige Behandlung der mittleren Beamten im Verhältnis zu anderen Beamten-Kategorien habe zuschulden kommen lassen.

Zu der heutigen Verhandlung waren als Sachverständige geladen: Kreisarzt Dr. Clauß, Kreisarzt Laras, Dr. Landsberg, Jr. Feyser und Professor Dr. Korach (Posen). Als Zeugen waren Frau Koppe und die Sekretärin des Kreisarztes Dr. Clauß, Fräulein Schwinge geladen. — Namens der Verteidigung wurde alsbald die Vertagung des Termins beantragt. —

Rechtsanwalt Dr. Puppe bemerkt hierzu: Es handelt sich in dem Artikel darum, daß dem Kreisarzt Dr. Clauß in gewissem Sinne eine Unfähigkeit und Unzuverlässigkeit und dem Regierungspräsidenten Kramer vorgeworfen wird, daß er in gewissem Sinne die mittleren Beamten zu Ungunsten der höheren vernachlässigt und Zwangspensionierungen vorgenommen hat, die nicht zulässig sind. Die Angeklagten haben den Wahrheitsbeweis zu erbringen und deshalb eine Reihe von Beweisanträgen zu stellen: Wir bitten, das Mitglied der Berliner Aerztekammer Dr. Munter darüber zu hören, daß in Aerztekreisen es als standesunwürdig angesehen wird, wenn ein Arzt, namentlich ein beamteter, ein Attest über einen Patienten ausstellt, ohne diesen gesehen zu haben, selbst wenn er sich dieserhalb bei einem den Patienten bereits behandelten Kollegen erkundigt. Ferner sollen Sachverständige darüber vernommen werden, daß eine chronische Nierenentzündung keine dauernde Dienst- und Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat. Ein Rechnungrat Koch soll bekunden, daß er entgegen dem Gutachten des Dr. Clauß auch heute noch vollständig dienst- und arbeitsfähig ist.

Oberbürgermeister Wilms (Posen) soll bezeugen, daß der Magistrat Posen seit längerer Zeit wegen festgestellter Unzuverlässigkeit des Kreisarztes Dr. Clauß diesen bei Pensionierung von Beamten nicht mehr als Gutachter entscheiden läßt. Regierungspräsident Kramer soll darüber vernommen werden, daß zu der Zeit, als die Zwangspensionierung der beiden mittleren Beamten erfolgte, verschiedene höhere Beamte sich noch im Dienst befanden, die nicht mehr dienstfähig waren. Es sollen auch gerichtliche Sachverständige darüber vernommen werden, daß ein im Dienst befindlicher Geh. Regierungsrat an fast an Blindheit grenzender Augenkrankheit litt, mehrere andere an vollständiger Greisenhaftigkeit, ein Regierungsrat an Altersschwäche. Oberregierungsrat Breyer, jetzt in Magdeburg, soll bezeugen, daß er einen Regierungsrat in Posen zur Zeit der Einleitung des Verfahrens gegen die beiden Sekretäre bereits für dienstunfähig gehalten hat.

Nach längerer Beratung verkündet der Gerichtshof die Vertagung der Verhandlung. Regierungspräsident Kramer soll um eine Aeußerung ersucht werden, ob ihm die Genehmigung zur Aussage erteilt ist. Die Beschlußfassung über die Vernehmung des Oberbürgermeisters Wilms (Posen) wird vobrehalten, die übrigen Beweisanträge werden abgelehnt.

Eine Organisation der Beamten an Ortskrankenkassen.

S. u. H. Leipzig, 21. November.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland traten hier im „Schloß Ritterstein" die Bezirksverbände der Beamten von Ortskrankenkassen zu einer Tagung zusammen, um über die eventuelle Gründung eines allgemeinen Bundes der Beamten an den deutschen Ortskrankenkassen zu beraten. Meyer (Dresden) erläuterte die Ziele und Zwecke des neu zu gründenden Bundes, der die Förderung und Vertretung der Standesinteressen im nationale Sinne verfolgen solle. Gegenwärtig gebe es noch eine große Anzahl von Kollegen, die es aus Furcht vor dem sozialdemokratischen Terrorismus nicht wagten, aus dem sozialdemokratischen Verband der Bürobeamten auszuscheiden. Das sei eine Vergewaltigung des Koalitionsrechts„ wie man sie sich schlimmer nicht denken könne. Es bestehe auch die Gefahr, daß viele Kollegen, durch den Verband in das sozialdemokratische Fahrwasser gerieten. Demgegenüber solle der neue Bund die vaterlandstreue Kollegenschaft umfassen, zur materiellen und geistigen Hebung der Ortskrankenkassenbeamten. Hartmann (Dresden) betonte, daß die Krankenkassenbeamten eben Beamten seien und daß zwischen ihnen und den Kassen nicht das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern bestehe. Schließlich wurde einstimmig die Gründung des Bundes beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kämpf (Mannheim), zum 2. Vorsitzenden Meyer (Dresden) gewählt. Voraussetzungen für die Aufnahme in den Bund sind Unbescholtenheit und nationale Gesinnung.

Rose & Co
Dortmund

Mittwoch = Donnerstag = Freitag = Sonnabend

Fortsetzung der grossen Serienverkäufe

Damen- u. Kinder-Konfektion
Kleiderstoffe = Seidenwaren

zu besonders vorteilhaften Preisen.

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach. 49

Aehnliches dachte Ernesta, als sie früh morgens durch den taufrischen Wald schritt. Vor drei Tagen war sie in Eisengrund angekommen und die Eltern hatten ihren Liebling von L. abgeholt. Es war ein schönes Wiedersehen gewesen, eine jener Stunden, die Ersatz für gewesenes Leid bieten.

Und doch, ein Etwas trübte Ernestas Freude, er war nicht erschienen, der Freund fehlte.

In letzter Zeit, je näher ihre Heimreise rückte, desto seltener kamen Bibersteins Briefe, die außerdem an lakonischer Kürze nichts zu wünschen übrig ließen. Endlich stockte der briefliche Verkehr ganz. „Er bedauert gewiß, daß er in Stockholm um mich anhielt," dachte Ernesta, „sein gutes Herz riß ihn hin und jetzt will er eine Schranke zwischen uns aufbauen. Ich werde nur als Zugvogel in Eisengrund bleiben, im Herbst gehe ich nach Schweden zurück, meine Malerei, Thekla und meiner lieben Professorin Freundschaft werden mich glücklich machen."

Sie fühlte, daß sie sich selbst täuschte, daß des Weibes Herz nach mehr verlangt, daß es in ihrer Brust erwacht war und in vollen, sehnsüchtigen Schlägen pochte. Errötend wurde es ihr klar, daß sie Biberstein liebte, wenn auch nicht leidenschaftlich wie einst Oskar, so doch tief und innig mit der Liebe, die auf Achtung gegründet, durch die Zeit erprobt, das feste Fundament einer glücklichen Ehe zu werden verspricht.

Sie hatte an dem Grabe ihres Kindes gebetet und ihre Tränen um den verklärten Engel hatten gleich lindernem Tau ihre Augen gefeuchtet. Sie fühlte es, sie war gesund an Leib und Seele, das Bittere ihres Geschickes schwand und nur die wehmütige Erinnerung blieb.

Heute trieb es sie schon früh vom Lager. In ein helles Sommerkleid sich hüllend, verließ sie das Haus, in dem noch alles in tiefem Schlummer lag. Nur der alte Diener Franz war wach und ging leise ordnend hin und her. Ernesta liebte solche Morgenstunden im Walde; sie schlug den wohlbekannten Weg zur Försterei ein, denselben, den sie einst mit Biberstein gewandelt. Wie gut war er damals gewesen, wie treu hatte er zu ihr gehalten in der Zeit, da sie von Oskar getrennt war und sich vor den Stürmen, die ihre Liebe im Gefolge hatte, scheute.

Sie verließ den Weg und ging tiefer in den Wald hinein; immer lauschiger umfing sie der Bäume Dunkel, immer leuchtender schimmerten die Blumen.

Jetzt stutzte sie, sie hörte sprechen.

Durch das dichte Unterholz lugend, sah sie den Förster und neben ihm Graf Biberstein, er war in Jägerkleidung und trug die Flinte über dem Rücken. Augenscheinlich war er auf einem Pürschgang begriffen, das verriet ihr sein Gespräch mit dem Weidmann. Ernestas Herz begann stürmisch zu pochen, still wollte sie sich zurückziehen, doch das scharfe Auge Bibersteins erspähte sie. Schnell verabschiedete er den Förster und als dieser verschwunden war, eilte der Graf auf sie zu. Und wie von einer höheren Macht getrieben, mußte Ernesta ihm entgegengehen.

Ihre Hände liegen in einander und ihre Blicke treffen sich. Eine große unverhoffte Freude kommt über des Mannes Herz, als er aus den blauen Augen Ernestas einen warmen Strahl brechen sieht und ihr holdes Gesicht rosig erglüht.

Wie ein Schwindel packt es ihn und er weiß nicht mehr, was er tut. Er schlingt die Arme um die zarte Frauengestalt und jubelnd preßt er sie an sich. „Endlich .. endlich .. endlich!"

„Nein, nein," sagt sie mit einem letzten, schwachen Versuch, sich ihm zu entziehen, „es darf nicht sein, es ist ja nur Mitleid von Ihrer Seite."

„Mitleid!" wiederholt er und seine Stimme zittert. „Ist es Mitleid, wenn ich seit Jahren Dich geliebt?"

Dann plötzlich beide Arme um des Geliebten Nacken schlingend, flüstert sie leise, sehr leise: „So nimm mich hin, denn .. ich liebe Dich!"

Da richtet der Graf das tief gesenkte Haupt Ernestas auf; er ist bewegt, feucht schimmert es in den stolzen Männeraugen.

Und ihre Lippen finden sich im ersten seligen Brautkuß.

— Ende. —

Aus Königin Wilhelmines Jugend. Die englische Gouvernante der Königin Wilhelmine von Holland, Miß Winter, die zehn Jahre lang die Erziehung der jungen Prinzessin geleitet hat, erzählt in „Girls Own Papers" aus ihren Erinnerungen und gibt ein lebendiges Bild der ersten Kindheitsjahre und ersten Erziehung der künftigen Herrscherin. Wilhelmine genoß in den ersten fünf Jahren das heiter glückliche Leben eines ungestörten Jugendparadieses. Sie hatte ein wundervolles Puppenhaus mit der niedlichsten Einrichtung, eine ganze Familie Puppenknaben und Puppenmädchen in allen Größen und ein Baby mit langen Kleidern, dem sie ihre besondere mütterliche Sorgfalt zuwandte. Die Puppen wurden zu Bett gebracht, gewaschen und spazieren geführt und mit all der betulichen Andacht behandelt, die ein kleines Mädchen solchem Spielzeug entgegenbringt. Da sie das einzige Kind war, so sorgte die Königin Mutter dafür, daß sie häufig Besuch von anderen Kindern erhielt, und so waren denn ein oder zwei Nachmittage jeder Woche den Spielen mit einer ganzen Schar von anderen Kindern gewidmet, die für sie eingeladen wurden. Die kleine Prinzessin war sehr mutwillig und spielte ihrer Erzieherin manchen Schabernack. Da sie wußte, daß die Gouvernante vor Käfern etwas Angst hatte, steckte sie ihr bei ihren Spaziergängen durch die Wälder und Wildungen Käfer in die Tasche und wartete mit unterdrückter Erregung, bis sie herauskrabbeln und von der Ahnungslosen bemerkt werden würden. Viele Tage wurden ganz im Freien verbracht, wo die Kleine mit unermüdlichem Vergnügen auf ihrem Sandhaufen spielte. Im Sticken unterrichtete die Königin-Mutter die Prinzessin selbst. Wilhelmine wurde viel mit dem Ausschneiden von Bildern beschäftigt, die sie in ein Buch klebte, um dann kranken Kindern eine Freude damit zu machen. Der König erbaute für seine Tochter in der Nähe von Het Loo ein reizendes Schweizerhäuschen, das von einer ganz kleinen Besitzung umgeben war. Dieses Gütchen wurde der Prinzessin zur selbständigen Verwaltung anvertraut. Fürstenkind und Gouvernante gaben sich mit Eifer landwirtschaftlichen Arbeiten hin, gruben und säten, pflanzten Kartoffeln und Gemüse. Besonderen Reiz bot eine kleine Insel in der Mitte des großen Sees, der zu dem Besitztum gehörte; hierhin wurden Entdeckungsreisen unternommen, hier Streifzüge, Zigeunerlager und lustige Picknicks veranstaltet. Da zündete die Prinzessin ein kleines Feuer an und röstete sich ihre Kartoffeln selbst, die köstlich mundeten. Der König schenkte seiner Tochter vier entzückende Shetland-Ponys und zwei Wagen, so daß sie selbst kutschieren konnte und auch mit vieren fahren lernte. Als der Schulunterricht der Prinzessin begann, beschlossen die königlichen Eltern, daß sie zunächst nach denselben Vorschriften unterrichtet werden sollte, wie sie von der holländischen Regierung für die Gemeindeschulen vorgeschrieben sind, und der Rektor einer solchen Haager Gemeindeschule wurde zum Lehrer der Prinzessin bestimmt. Die Unterrichtsstunden begannen, als sie im siebenten Jahr war. Der Lehrer erzählte ihr zunächst nur Geschichten, die sie ihm dann zwei Tage später wiedererzählen mußte. Ein sehr wichtiger Punkt in ihrer Erziehung und Vorbereitung für ihren zukünftigen Beruf war auch die Einrichtung, nach der sie der Reihe nach jede der Provinzen besuchte, eine oder zwei in jedem Jahr, so daß der ganzen holländischen Bevölkerung Gelegenheit geboten wurde, ihre künftige Königin zu sehen. Als sie zum ersten Mal inkognito reiste und wegen Verspätung des Zuges lange Zeit auf dem Bahnhof warten mußte, meinte sie nach zwanzig Minuten des Harrens: „Na, wenn das Inkognitoreisen ist, dann finde ich es durchaus nicht amüsant."

Antwort auf eine Zweikampfaufforderung. Als Bonaparte, noch General, Akre in Syrien belagerte und der englische Commodore Sidney Smith den Türken zu Wasser Hilfe leistete, entspann sich persönliche Feindschaft zwischen beiden, und Sir Sidney Smith forderte Bonaparte zum Zweikampf heraus. Dieser dachte, er hätte seinen Mut oft genug bewiesen, so daß es hier nicht mehr nötig sei, daher ließ er antworten: „Wenn er sich mit einem Engländer schlagen sollte, so müsse ihm wenigstens ein Marlborough gegenübergestellt werden, denn solches nur wäre seiner wert. Verlange Sir Sidney Smith aber so sehnlich nach einem Zweikampfe, wolle ihm Bonaparte einen Grenadier schicken, der sich mit ihm raufen könne."

Sehr schmeichelhaft. Bettler (der eben reichlich beschenkt worden ist): „Meine sehr geehrte Dame! Sie haben sich meiner so liebevoll angenommen, haben mich so nobel beschenkt, daß ich mir auf meiner demnächstigen Durchreise das Vergnügen nicht versagen kann, mich nach Ihrem werten Befinden zu erkundigen." 85,18

Der Moabiter Krawall-Prozeß

Berlin. 22. November.

Nach Eröffnung der Sitzung teilte Landgerichtsdirektor Lieber mit, daß der Angeklagte Zolchow aus der Haft entlassen sei, weil seine Mutter gestorben ist. Als erster Zeuge wird das Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes Friedrich Ebert vernommen. Er bekundet, die Partei habe mit den Unruhen nicht das geringste zu tun. Sie habe sich von Anfang an gegen jede Ausschreitung erklärt, und von den Ausschreitungen in Moabit erst aus der Presse erfahren. Die Parteileitung habe zunächst gar keine Veranlassung gehabt, dagegen einzuschreiten, da sie es für selbstverständlich hielt, daß organisierte Arbeiter nicht an diesen Ausschreitungen beteiligt seien. Die Partei habe derartige Vorgänge in keiner Weise für wünschenswert gehalten, weil sie der Ueberzeugung sei, daß man diese Vorkommnisse stets gegen sie auszunutzen pflege. Erst als dieser Fall eintrat, habe sie Veranlassung genommen, die organisierten Arbeiter von jeglicher Teilnahme zu warnen. Im Anschluß daran, werden von der Verteidigung an den Zeugen noch Fragen gerichtet. U. a. sagte Ebert: Wenn in den Blättern von anderen Parteien behauptet werde, die Moabiter Exzesse seien eine Probemobilisierung zur Revolution, so sei das absolut falsch.

Der Vertreter der Firma **Kupfer u. Co.**, bei der der die Krawalle einleitende Streik entstand, sagt, der Ausstand sei vom Zaun gebrochen. Arbeitswillige und Beamte seien mit Steinen beworfen, darum seien auch Revolver angeschafft. Bei dem ganzen Ausstand habe es sich nur um eine Machtprobe gehandelt. Die Arbeitswilligen seien brave Leute gewesen. Einwände, daß es sich um wirtschaftliche Streitereien gehandelt habe, will der Zeuge nicht gelten lassen. Die Firma hat von der Arbeitseinstellung großen Schaden gehabt. Verschiedene Arbeiter des Geschäfts stellen in Abrede, daß sie von den Ausständigen bedroht oder gemißhandelt worden sind. — Die Weiterverhandlung wurde danach bis zum Mittwoch vormittag vertagt.

Eine von der brennenden Gasquelle drohende Gefahr.

S. u. H. Hamburg. 21. November.

Ein hervorragender Hamburger Chemiker macht auf eine große Gefahr aufmerksam, welche der ganzen Umgebung der brennenden Gasquelle bei Neuengamme droht. Er äußerte sich dahin, daß man es nach den neuesten Ansichten von wissenschaftlicher Seite in Neuengamme mit einer Eruption von brennenden Gasen zu tun habe, die nicht, wie anfänglich, angenommen wurde, aus einer Salzlösung unter der Erde entströmen, sondern sehr wahrscheinlich aus unterirdischen Petroleumlagern. Aus dem starken Druck, mit dem die Gase entweichen, ist anzunehmen, daß, nachdem das über dem Petroleum lagernde Gas entwichen ist, dieses selbst nachfolgen und mit erheblichem Druck an die Oberfläche kommen wird und große Mengen sehr leicht brennbarer Flüssigkeiten über Felder und Gräben fließen werden. Die ölige Flüssigkeit wird sich nach der nicht unbegründeten Meinung dieses Chemikers an den Flammen der Gase entzünden und es wird dann freilich äußerst schwer sein, den Brand zu löschen denn das einzige Löschmittel für derartige Brände — Sand — ist weit und breit in größeren Mengen nicht vorhanden. Ein unberechenbarer Schaden kann entstehen durch den Brand selbst, und dadurch, daß überall, wo das Oel hingelangt, der Pflanzenwuchs getötet und der Boden unfruchtbar wird. Die Möglichkeit allein schon, daß ein solcher Schaden entstehen kann, sollte dazu führen, daß die äußersten Anstrengungen gemacht werden, Vorkehrungsmaßregeln geeigneter Art zu treffen, um so schnell wie möglich, die Gase in die Gewalt zu bekommen. Bis jetzt ist wenig oder garnichts geschehen. Es kann in ganz kurzer Zeit Oel nachfolgen. Daraus, daß die Flamme bei verminderten Druck Neigung zeigt, zu verlöschen, ist, wie weiter gesagt wird, nicht anzunehmen, daß das Gas weniger oder ungefährlich wird, sondern nun treten schwerere Kohlenwasserstoffe aus, die zu ihrer Entzündung ein anderes Mischungsverhältnis mit Luft nötig haben. Am Geruch der nicht brennenden Gasentströmung und der größeren Rauchentwickelung sind diese Gase bereits deutlich wahrzunehmen. Es wird alles davon abhängen, ob auf diese Gase in der Tat in Kürze Oel folgen wird.

Ein Doppel-Raubmörder vor den Geschworenen.

S. u. H. Chemnitz, 22. November.

Ein überaus schweres Kapitalverbrechen, das seiner Zeit weit über die Grenzen Sachsens hinaus wegen der begleitenden Nebenumstände großes Aufsehen erregte, beschäftigt heute das hiesige Schwurgericht. Das Verbrechen geschah am 13. Sept. d. J. in dem kleinen Orte Buckersdorf bei Burgstedt. Als das junge Aufwartemädchen der Eheleute Göller, welche das „Gasthaus „Vergißmeinnicht" betrieben, deren Wohnung betrat, entdeckte es den Leichnam des 70 Jahre alten Wirtes Göller, der dicht am Klavier lag. Der Kopf des Getöteten wies mehrere schwere Verletzungen auf, die ihm von hinten mit einem Beil beigebracht worden waren und seinen sofortigen Tod herbeigeführt haben mußten. Man durchsuchte die Räume des Hauses, in dem verschiedene Behältnisse erbrochen vorgefunden wurden, und fand dabei im Schlafzimmer des oberen Stockwerkes auch die Leiche der Frau Göller, die mit eingeschlagenem Schädel im Bette lag. Die Frau war krank und daher dem Mörder wehrlos preisgegeben. Dieser wurde bald durch einen Chemnitzer Polizeihund ausfindig gemacht. Es war der 22 Jahre alte stellungslose Barbiergehülfe Karl Gründig aus Freiburg, der das Verbrechen auch nach kurzer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter eingestand. Er hatte eine Geliebte, die am Tage vor der Tat ein Kind geboren hatte. Zur Unterstützung des Mädchens fehlte ihm Geld, und so kam er auf die furchtbare Idee, das alte Ehepaar zu ermorden. Gründig kannte die Leute, und wußte, daß sie nicht vermögend waren. Er verschaffte sich ein Beil und steckte es zu sich unter den Rock. Dann besuchte er das Gasthaus „Vergißmeinnicht" und bestellte sich bei dem alten Wirt ein Glas Bier. Während er es langsam austrank, fing er mit seinem Opfer ein Gespräch an und bat es, ihm etwas auf dem Klavier vorzuspielen: er werde auf seiner Geige begleiten. Der alte Mann willfahrte auch. Er setzte sich an das Klavier und spielte, während sein Mörder hinter ihm die Geige spielte. Bei einer Gri-

genpause ergriff Gründig das Beil und schlug dem nichtsahnenden Klavierspieler den Schädel ein. Dann tötete er die im Bett noch schlafende Frau ebenfalls durch Beilhiebe über den Kopf und durchsuchte sämtliche Behältnisse. Freilich fand er nur wenig bares Geld. Mit der geringen Beute begab er sich in die Wohnung seiner Geliebten, wo er noch am selben Tage verhaftet werden konnte. Die Anklage lautete auf zweifachen Mord und Raub.

Die älteste Frau der Welt.

Die älteste Frau der Welt dürfte ohne Zweifel die in Cattaro, dem bekannten dalmatinischen Hafenorte lebende, 134 Jahre alte Frau Maria Dolnice sein. Das Dalmatische Küstenland ist ja seines hervorragenden



Die älteste Frau der Welt (134 Jahre)

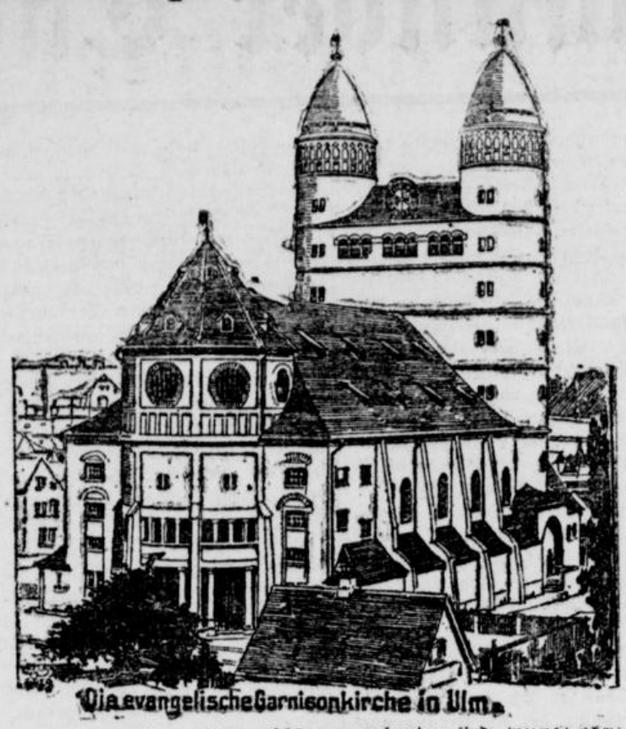
gesunden Klimas wegen bekannt und die einfache Lebensweise der dortigen Einwohner läßt es erklärlich finden, daß Lebensalter bis 100 Jahren dort durchaus keine Seltenheit sind. Dennoch ist ein derartiges an den seligen Methusalem gemahnendes Alter naturgemäß selbst auf diesem paradiesischen Stückchen Erde noch nicht dagewesen. Die Greisin, welche trotz ihres hohen Alters geistig noch verhältnismäßig rüstig ist, hat bereits vor Jahrzehnten ihre Zähne verloren; auch ist sie infolge einer Lähmung außerstande, sich selbst fortzubewegen.

Billiges Fleisch.

S. u. H. Heidelberg. 21. November.

Vor der hiesigen Strafkammer kam ein großer Fleischdiebstahlsprozeß zur Verhandlung, der seinerzeit bei Entdeckung in allen Kreisen der Stadt enormes Aufsehen erregte. Seit Jahren waren hiesigen Metzgermeistern aus dem verschlossenen Behältern im Städtischen Schlacht- und Viehhof Räucherwaren abhanden gekommen, ohne daß es trotz größter Sicherheitsmaßregeln gelang, die Diebe abzufassen. Selbst eine von den Bestohlenen ausgesetzte hohe Belohnung führte nicht zu der Entdeckung der Täter. Endlich gelang es Ende August des Jahres der fieberhaften Tätigkeit der Kriminalpolizei einen der Diebe auf frischer Tat zu ertappen, wodurch dann Licht in die dunke Affäre kam. Ungeheures Aufsehen erregte es, als dann der enorme Umfang der Fleischdiebstähle bekannt wurde, und mehr noch, als man erfuhr, daß die Diebe Metzgerburschen, eigene Angestellte der Bestohlenen waren. Der Verhaftung von sechs Schlächtergehülfen wegen Diebstahls ,Begünstigung, Unterschlagung folgte die Verhaftung von drei Metzgermeistern, and zwei Gastwirten, wegen Anstiftung hierzu. und Hehlerei. Sie hatten den Fleischdieben ihre Beute zu billigen Preisen abgenommen, ohne nach dem „woher" zu fragen. In der Verhandlung stellte sich nach eingehender Beweisaufnahme heraus, daß die Seele der ganzen Fleischdiebesbande der Kantinenwirt Schrank war, der Metzgehülfen gestohlenes Fleisch in Auftrag gegeben, und die jungen Burschen andauernd zum Stehlen veranlaßt hatte. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Pächter des sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses, von dem bekannt war, daß man bei ihm für billiges Geld große Fleischportionen bekomme, Gastwirt Karl Wagner, erhielt wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis. Die Metzgermeister Steinmetz, Schork und Kappes wurden wegen Hehlerei zu Gefängnisstrafen von 8, 2 und 2 Wochen verurteilt. Der Hauptdieb, Metzgergehülfe Wild erhielt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, seine Komplizen Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu einer Woche herab.

Die neue evangelische Garnisonkirche in Ulm.



Die evangelische Garnisonkirche in Ulm.

Als ein Bauwerk von eigenartiger Formenschönheit und massiger Gesamtwirkung stellt sich die neue evangelische Garnisonkirche in Ulm dar, deren Bau nunmehr vollendet ist. Die Kirche, deren Bild wir heute bringen, ist eine Schöpfung Professor Dr. Theodor Fischers, der in seinem monumentalen Kirchenbau den Festungscharakter der Stadt in ausgezeichneter Weise festgehalten hat. Besonders ins Auge fallend ist die wuchtige Gliederung der beiden Rundtürme, die bis zu einer ziemlichen Höhe hinauf durch einen Zwischenbau verbunden sind, welcher oben die umfangreiche Glockenstube trägt. Beim Bau der Garnisonkirche hat Professor Fischer, um das neue Bauwerk gegenüber den wuchtigen Formen des Ulmer Münsters und der dortigen katholischen Garnisonkirche nicht unbedeutend erscheinen zu lassen, ganz neue, im Kirchenbau bisher unbekannte Elemente verwendet, die beim Laien, der bisher an die landesüblichen und historischen Stilformen und des Kirchenbaues gewöhnt war, zuerst Verwunderung erregen.

Die tägliche Viehschlachtungen im Deutschen Reich.



Angesichts der lauten Klagen über die andauernde Höhe der Fleischpreise bietet die neueste Statistik über die Zahl der Tiere, an denen in Deutschland die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vorgenommen wurde, ein besonders aktuelles Interesse. Es wurden geschlachtet im letzten Berichtsjahre 151 357 Pferde, 4 121 549 Stück Rindvieh aller Art, 5 136 768 Kälber im Alter unter drei Monaten, 15 530 775 Schweine, 2 477 937 Schafe und 504 304 Ziegen. Außerdem gelangten zur Schlachtung noch 6090 der Fleischbeschau unterworfene Hunde (vorwiegend im Königreich Sachsen und in Schlesien), die freilich wohl nur einen sehr geringen Teil der Gesamtzahl der zum menschlichen Genußzwecken geschlachteten Hunde darstellen. Auch um das gepriesene Mastochsenfleisch sieht es traurig aus. Unter den zur Schlachtung gelangten 4 121 549 Stück Rindvieh waren nämlich nur 625 279 wirkliche Mastochsen, dagegen 513 941 Bullen, 1 800 732 Kühe und 1 181 597 Jungrinder. Unter Berücksichtigung des Lebendgewichtes der Tiere stehen also unter 5 bis 6 Kilo Rindfleisch immer erst ein Kilo Mastochsenfleisch zur Verfügung. Wesentlich zugenommen hat die Zahl der geschlachteten Pferde, Kühe, Kälber und Ziegen. Im Durchschnitt wurden täglich im Deutschen Reich geschlachtet 416 Pferde, 11 292 Stück Rindvieh, 14 073 Kälber, 42 550 Schweine, 6516 Schafe und 1381 Ziegen.

Gewerkvereinsteil.

Tonypandy, 22. Nov. Die streikenden Bergarbeiter hielten die ankommenden Züge an und durchsuchten sie, um die Zuführung auswärtiger Grubenarbeiter zu verhindern. Die Unruhen haben sich gestern abend wiederholt. Da die Streikenden sich des Bahnhofs zu bemächtigen suchten, und die Schutzleute nicht ausreichten, ließ man Militär kommen. Damit trat allmählich wieder Ruhe ein. Als einige Journalisten den Streikenden folgen wollten, verhinderten dies die Schutzleute gewaltsam mit ihren Gummiknüppeln. Die Straßen waren um 1,30 Uhr heute früh gesäubert. Sechs Schutzleute wurden verwundet, Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Vermischtes.

Saarbrücken, 22. Nov. Man hegt noch immer Hoffnung auf eine Rettung der Insassen des verschollenen Ballons „Saar". Ein heute beim Vorstand der Sektion Saar-Mosel des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt eingegangenes Telegramm des Bruders des mit dem Ballon „Saar" verschollenen Leutnants Rommeler, des Oberleutnants zur See Rommeler in Kiel besagt, daß dieser nachstehende Anfrage an die Fischereiinspektionen in Kuxhaven und Geestemünde gerichtet hat: Wie viele Fahrzeuge sind länger als sechs Tage nach Island unterwegs, welche die Insassen des Ballons „Saar" gerettet haben könnten? Darauf ist die Antwort eingegangen, daß noch 20 Fischerboote auf der Rückreise unterwegs seien. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß eines von diesen die verschollenen Luftschiffer gerettet hat.

Breslau, 22. Nov. Ein zur Kur in Ziegenhain weilender Bergbeamter aus Oberschlesien wurde plötzlich irrsinnig und begab sich nachts zum Hause des Sanitätsrats Michalke. Als infolge des heftigen Klingelns der Arzt öffnete, erhielt er von dem Irrsinnigen mit einem keulenartigen Stück Holz zwei Schläge auf den Kopf. Nun begann ein heftiges Ringen auf Leben und Tod. Erst als Hilfe kam, wurde der Irrsinnige überwältigt. Michalke ist schwer verletzt.

Beuthen (Oberschl.), 22. Nov. Die russische Polizei hat die hiesigen Behörden benachrichtigt, daß sich eine 15 Mann starke internationale Gaunerbande nach Deutschland, wahrscheinlich nach Oberschlesien, gewandt hat. Die Gauner seien durchweg vornehm gekleidet; sie befaßten sich hauptsächlich mit Hochstapeleien und Juwelendiebstählen.

London, 23. Nov. Wie ein hiesiges Blatt erfährt, hat Dr. Crippen sein Verbrechen eingestanden. In dem Geständnis, das eine Niederschrift voll kaltblütiger grauenhafter Einzelheiten ist, teilt Crippen den ganzen Hergang der Tat mit. Die Hinrichtung findet bekanntlich heute früh 8 Uhr statt. Gestern früh drückte Crippen den Wunsch aus, Miß Le Neve noch einmal zu sehen. Diese wurde schnell benachrichtigt, der Besuch dauerte zwanzig Minuten.

Neuyork, 22. Nov. Nine Mitglieder der Brooker Firma Burr Brothers wurden verhaftet. Man beschuldigt sie, etwa zwei Dutzend Schwindelgesellschaften gegründet und große Summen durch den Verkauf wertloser Aktien erlangt zu haben. Der Generalpostmeister hat eine Anklage gegen die Mitglieder angeregt wegen Benutzung der Post zu betrügerischen Zwecken. Es handelt sich um Betrügereien, die das Publikum um etwa vierzig Millionen Dollar gebracht haben. Die vom Gouverneur eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Besitztum der Gesellschaft in Zink-, Kupfer- oder Goldminen oder Petroleumländereien zum größten Teil gar nicht vorhanden war; entweder befanden sie sich in Konkurs, oder sie hatten überhaupt aufgehört, zu existieren, oder hatten niemals existiert. Das amerikanische Gesetz verlangt, daß, um gegen die Direktoren vorgehen zu können, die Post benutzt werden muß, um mit Zirkularen das Publikum zu täuschen.

Mexiko, 22. Nov. Die Orte Gomez-Palacio, Durango, Parral und Torreon waren am Montag der Schauplatz heftiger Kämpfe. Die Aufständischen eroberten Gomez-Palacio. Da die Telegraphendrähte nordwärts von Monterey von den Aufständischen durchschnitten worden sind, sind Einzelheiten über die Kämpfe nicht zu erhalten.

Washington, 22. Nov. Chiffrierte Depeschen aus privater revolutionärer Quelle behaupten, die mexikanischen Rebellen seien im Besitze von Gomez-Palacio und Torreon. 300 Mann Regierungstruppen hätten sich mit den Aufständischen vereint und die regierungstreuen Truppen von Torreon angegriffen. In Zacatecas, wo es 25 Tote gegeben haben soll, sei die Regierung Herrin der Lage geblieben. Die mexikanische Regierung habe sich, um die Weitergabe von Nachrichten zu verhindern, aller Telegraphendrähte, auch der in Privatbesitz befindlichen, bemächtigt. Aus San Antonio (Texas) sind zwei Abteilungen Kavallerie an die Grenze abgegangen, um die Interessen der amerikanischen Bürger zu schützen.

Christiania, 22. Nov. Aus Vardö in Nordnorwegen wird hierher telegraphiert: Der gestern hier eingetroffene russische Postdampfer und andere Schiffe melden, daß im Eismeer längs der ganzen Murmanküste und auf der Halbinsel Kola in den letzten Tagen furchtbare Schneestürme gewütet haben. Ein großer Dampfer, sowie acht kleinere Fahrzeuge, zumeist russischer oder norwegischer Nationalität, sind gescheitert und mit ihren Besatzungen untergegangen. Die Zahl der Toten wird auf etwa hundert geschätzt. Viele Leichen sind bereits ans Land getrieben. Die ganze Küste ist mit Schiffstrümmern und Waren besät.

Saigon, 22. Nov. Heftige Regengüsse sind in der Provinz Quang-Ngai niedergegangen und haben große Verheerungen angerichtet. Mehr als 1000 Menschen sind umgekommen, 400 Barken sind verloren.

Eine zwingende Notwendigkeit ist es demnach, für die Beleuchtung der Wohnräume, Kontore, Arbeitssäle usw. nur die erprobten stoß- und schlagfesten Bruno-Glühstrümpfe zu verwenden! Gewöhnliche Glühkörper sind leicht zerbrechlich, die Bruno-Glühstrümpfe aber sind außerordentlich elastisch, schmiegsam, halten jahrelang, geben bei gleichmäßigem Gasverbrauch ein helles, prachtvolles Licht, und sind deshalb im Gebrauch die denkbar billigsten! Sie nützen sich selbst, wenn Sie jedesmal ausdrücklich Bruno-Glühstrümpfe verlangen, die in allen einschlägigen Verkaufsgeschäften jederzeit erhältlich sind!

Knorr

Verlangen Sie die Prämienliste P.

Suppen-Würfel

3 Teller fertige Suppe nur 10 Pfennig.
Wenige Minuten Kochzeit.
Schmackhaft, nahrhaft, billig.
Jede Würfel-Umhüllung ist ein Gutschein.

Knorr-Sos

würzt famos
Suppen, Saucen, Braten, Fisch, Gemüse.
Billiger als andere Fabrikate. Unübertroffen an Ausgiebigkeit. 1755

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung . . . . . M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch

Gummischuhe

für Damen und Herren

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin



Niederlassung
Dortmund:
Westenhellweg 16.

MARKE SALAMANDER

Dortmunder Bank-Verein.

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.
Telefon No. 230, 231 und 232. **Dortmund** MARKT.
Aktienkapital und Reserven: 89 Millionen Mark.

Ausführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen zu günstigen Bedingungen

Geld-Einlagen

nehmen wir zur Verzinsung auf Depositen-Konto
mit dreimonatlicher Kündigung.
und **mit sechsmonatlicher Kündigung**
entgegen. Im
provisionsfreien Scheckverkehr
eingezahlte Gelder verzinsen wir zu den kulantesten Tagesätzen
Zu weiterer Auskunft ist unsere Kasse gern bereit. 3685

Winter-Kleidung für Knaben



Elegante Knaben-Anzüge
hervorragendste Auswahl chicer Neuheiten.

Knaben-Capes
aus blauen, grauen u. ☐Stoffen, nur erprobte, wetterfeste Qualitäten
Mk. 3.50 bis 16.00.

Knaben-Paletots und Pyjacks
die beliebte **Kieler-Form,** für das Alter bis 12 Jahre in tadelloser Passform.

Knaben-Loden-Joppen
für den Winter, ausschliesslich starke tragbare Fabrikate, **Mk. 2.25 bis 9.00.**

Hettlage & Co.
Dortmund

Ein neues Frauenbuch einer in Deutschland approb. Aerztin soeben erschienen betitelt:

Die Aerztin im Hause

Ein Hilfs- und Nachschagebuch für Gesunde und Kranke über die wichtigsten Fragen der Gesundheitslehre und Heilkunde von **Dr. med. Jenny Springer.** Gegen 1200 Textseiten :: 933 Original-Illustrationen, 56 farbige Tafeln und Kunstbeilagen :: Ausführliche Prospekte postfrei.

Preis in Prachtband gebunden M. 17.—

Die Herstellung des Werkes ist unter Verwendung — modernster Mittel der Buchtechnik erfolgt —

Gegen Monatszahlung von M. 3.— zu beziehen!

Dresdner Verlagshandlung M. O. Groh Dresden-N.

Vertreter gesucht! Vertreter gesucht!

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, o o o Stickereien etc., überhaupt o o o
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o
Henkel's Bleich-Soda.

Photographische Gesellschaft m. b. H.

P. G. P. G.

Wir eröffneten in **Dortmund**
Westenhellweg 24
(Schwanen-Apotheke)
ein **Photo-Atelier**
modernster Richtung, geleitet von ersten Fachleuten

Geschäftsprinzip:
Lieferung künstlerischer Bilder zu billigsten Preisen. 1914

Fahrstuhl
Telephon 2546 Telephon 2546

?

Warum ist das
Möbel- und Waren-Credit-Haus
von
Masthoff & Co.,
Dortmund, I. Kampstrasse 46.
das Beliebteste?
?

Weil man dort eine riesige Auswahl hat
. . . zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte Sachen kauft.
. . . günstige Zahlungsbeding. erhält.
. . . in Krankheitsfällen nnd bei Arbeitslosigkeit Berücksichtig. findet
1171

Darum auf nach
Masthoff & Co.
Dortmund, I. Kampstrasse 46.

Damen Wäsche
in einfacher sowie eleganter Ausführung
außerordentlich billig!!!
Jac. Baum Westenhellw. 107.

Unterricht
Bureaudienst-Vorbereitung
Fortbildungskurse.
Privat-Lehr-Institut von
H. & L. Mündke, Dortmund
Körnerplatz Prospekt frei.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Größe und Preislage
Friedr. Strunck,
Westenhellweg 19.
Telef. 2553. 5732

Auskunftei W. Schimmelpfeng 657
Die kaufmännische Auskünfte weist zuverlässige Agenten nach, besorgt die Auswahl leistungsfähiger Bezugsquellen über die ganze Welt
Sie unterhält eigene Bureaux in etwa 100 Städten des In- und Auslandes und steht in Verbindung mit **The Bradstreet Company** in New York mit 130 Niederlassungen in Nordamerika und Australien Bureaux für Westfalen: Bochum, Bahnhofstr 30a Dortmund, Hohewall 34, Hagen i. W Südstr. 7.

---

ff. Brötchen
WienerHörnchen 2 mal täglich frisch! Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.
Lemmerts Wiener Feinbäckerei
Conditorei und Café
134 Westenhellweg 134.

Sinn's billige

Strumpf-Woche

bietet enorme Vorteile.

Sinn & Co.

DORTMUND.

Mittwoch, den 23., Donnerstag, den 24., Freitag, den 25. und Samstag, den 26. November:

Ganz besondere

Gelegenheits-Posten

sowie

Reste und Restbestände aus der Wohfeilen Woche

Ein grosser Posten

Kleiderstoff-Reste und Coupons

zu ganz ausserordentlich billigen Preisen.

Serie I
Kleiderstoff-Reste und Coupons
bis 3 Meter Länge, darunter Qualitäten, welche bis 1.50 per Mtr. gekostet haben Einheitspreis Meter **55** Pf.

Serie II
Kleiderstoff-Reste und Coupons
bis 6 Meter Länge, darunter wertvolle Qualitäten, welche bis 2.00 Mk. per Meter gekostet haben Einheitspreis Meter **95** Pf

Serie III
Kleiderstoff-Reste und Coupons
ganz vorzügliche Qualitäten, welche bis 3.50 Mk. per Meter gekostet haben Einheitspreis Meter **1.35**

1000 Meter

Reinwollene Mousseline-Reste

Reste in Längen von 1½ bis 8 Meter, nur gute Qualitäten, welche bis 1.40 Mk. per Meter gekostet haben Einheitspreis Mtr. **48** Pf.

Mehrere Hundert Teile

Angestaubte Damen-Wäsche

bedeutend unter regulären Preisen.

Ein Posten **zurückgesetzte**

Damen-Blusen

Serie I
Flanell- u. Velour-Blusen in hellen u. dunklen Dessins

A	B
Blusen, welche bis 2.50 gekostet haben Einheitspr. Stück **85** Pf.	**Blusen**, welche bis 3.5 gekostet haben Einheitspr. Stück **1.75**

Serie II
Damen-Woll-Blusen darunter gute reinwollene Qualitäten, welche bis 10.00 Mk. das Stück gekostet haben Einheitspreis Stück **2.85**

Serie III
Damen-Sammet-Blusen uni u. gemust. darunter die teuersten Sachen, welche bis 15.00 Mk. das Stück gekostet haben Einheitspreis Stück **5.75**

Tapisserie-Artikel

Küchen-Wandschoner	Canevas mit Einfassung gezeichn.	**85** Pf.
Besen-Vorhänge	beige Canavas mit Einfassung gezeichnet . .	**95** Pf.
Küchen-Handtücher	fertig gestickt, weiss mit neuen Bordüren	**95** Pf.
Küchen-Wandläufer	Canevas, gezeichnet . . .	**95** Pf.
Satakissen	Gobelin, fertig gefüllt	**95** Pf
Milieux	Etamine, Mille-fleurs, Zeichnungen	**95** Pf.

Ein Restbestand Milieux, Läufer und Serviertischdecken, Canavas durchgewebt Einheitspreis Stück **1.20**
Regulärer Wert das Doppelte.

Kinder-Schürzen

fabelhaft billig!

Schwarze Kinder-Schürzen a. guten Panamastoffen, in sehr schöne Machart., nur kl. Grössen, regul. Wert bis 1.50 das Stück Einheitspr Stück **50** Pf.

Weisse Kinder-Schürzen aus guten Ajour- und Batiststoffen, mit schönen Stickereien gearb., teils leicht angestaubt

Serie I für das Alter von 2–6 Jahren **65** Pf. Regulärer Wert bis 1.50 Mk.
Serie II für das Alter von 2–12 Jahren **95** Pf Regulärer Wert bis 2.00 Mk.

Farbige Kinder-Schürzen aus guten Siamosen- und Satinstoffen, in aller Ausführungen

Serie I für das Alter von 2–6 Jahren **65** Pf. Regulärer Wert bis 1.25 Mk.
Serie II für das Alter von 2–12 Jahren **85** Pf. Regulärer Wert bis 1.85 Mk.

Ein Posten Hemdentuche

Posten I diverse 70–80 cm breite Qualitäten **ausserordentlich billig** Einheitspreis Meter **24** Pf.

Posten II 80 cm breite gute elsäss. Ware, teils leicht angest. regul. Wert 68 Pf. p. Mtr Einheitspreis Meter **48** Pf.

Reste und Abschnitte

Hemdentuch, gebleicht Biber, Piqué, Nessel, Schürzensiamosen, Kattun etc.
sehr preiswert.

Meyer & Günther

Dortmund

Steinplatz. Telephon 3255.

3 Minuten vom nördlichen Ausgang des Hauptbahnhofs.

Lodenjoppen



sind sehr zweckmässig, weil dieselben den Vorzug haben, bei niedrigen Preisen ausserordentlich grosse Haltbarkeit mit vorzüglichem Aussehen zu vereinigen.

Für die Strasse etc., überhaupt für alle Leute, die draussen beschäftigt sind, eignen sich kräftige Qualitäten, dagegen für Büro und Haus sind leichtere Lodenjoppen zu empfehlen.

Man vergesse nicht, dass hier im grossen Special-Hause, Auswahl und Leistungsfähigkeit solch vollkommene sind, dass ca. ⅔ des für die Bekleidungsbranche in Betracht kommenden Publikums bereits heute hier kaufen dürfte und laut Statistik diese gewaltige Zahl fortwährend in der Zunahme begriffen ist.

Vier Beispiele der Leistungsfähigkeit:

Lodenjoppe	*Lodenjoppe*	*Taltenjoppe*	*Lodenjoppe*
2 reihig mit Mufflaschen, starke Ware, warm gefüttert	*kräftiger Tirley-Loden mit Mufflaschen, auf Zwirnfancy gefüttert*	*geschmackvolle Ausstattung, vorzügliche Qualitäten auf Zwirnfancy gefüttert*	*zweireihig, oder elegante Taltenjoppe aus 1/1 reinem Loden mit reinem Lama gefüttert, allerbeste Ausstattung*
M 5,50.	*M 8,50.*	*M 8.–*	*M 16.–*

J. Fischer

Ostenhellweg

Deutschlands grösstes Spezialhaus.

Erwecq Klischee. *–Eigentum Verband erstkl. Specialgeschäfte.–*



Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage

Dortmund. **N. Hoffmann** Dortmund.

Eigene Glasfabrik, Porzellan-Malerei. Zinngiesserei und Gravier-Anstalt.

Grosse Auswahl in Cristallwaren und kunstgewerblichen Gegenständen der in- und ausländischen Fabriken.

Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin sowie Meissen, Nymphenburg und Kopenhagen.

Ferner:

Echt Delfterwaren der Firma Joost, Thooft und Labouchere, Delft.

Stets Eingang von Neuheiten in Tafel- und Kaffeeservicen!

— Beste Bezugsquelle für komplette Austattungen! —

Versand nach auswärts unter Garantie.

Ein unbarmherziger Feind

des Schmutzes in Wäsche und Haus ist das seit Jahrzehnten von den Hausfrauen aller Stände verwandte, nicht schädigende

Dr. Thompson's Seifenpulver

Schutzmarke Schwan.

Ueberall zu haben.



Hautausschläge, Geschwüre.

Diese Zustände beruhen auf einem ungesunden Blutzustand. Reine Haut hat nur derjenige, welcher reines Blut hat. Ist das Blut unrein, so gibt die Natur Warnung durch obige Beschwerden und es ist dann die höchste Zeit, eine blutreinigende Kur durchzumachen. Dieses wird am besten und sichersten durch **Dr. Wegener's Blutreinigungs-Tee** erzielt, indem man morgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen eine Tasse davon trinkt. Die Wirkung ist eine angenehme und nachhaltige.

Dr. Wegener's Thee besteht aus edlen Kräutern und kostet das Packet Mk. 1.50. Zu haben in den meisten Apotheken und wo nicht vorrätig, wende man sich an die Ferromanganingesellschaft, Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 55.



Phonola
Phonola-Piano
Phonola-Flügel

Wilh. Hohrath Söhne

Burgwall 21 **Dortmund** Auf dem Berge 27

Größtes Piano-Magazin Westfalens

Hauptniederlage von:

Ibach, Steinweg, Berdux, Kaps, Weissbrod, Hupfeld und andere

Kauf, Miete, Umtausch.

Solide **Pianinos** mit Eisenpanzerrahmen vorzüglicher Stimmhaltung (10 Jahre Garantie) von Mk. 440 an.

Pianos - Harmoniums - Flügel



Pianola
Pianola-Piano
Pianola-Flügel